

Nummer 29

vom 15. Juli 2020

49. Jahrgang

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat Würzburg
Generalvikar Thomas Keßler

Verantwortlich für den Inhalt:
Markus Hauck, Leiter der Pressestelle,
Stellvertretender Pressesprecher

Redaktion:
Kerstin Schmeiser-Weiß, Redakteurin,
Stellvertretende Leiterin der Pressestelle

Medienhaus der Diözese Würzburg (KdöR)
Pressestelle
Kardinal-Döpfner-Platz 5, 97070 Würzburg

Telefon 0931 386-11 100, Telefax 0931 386-11 199
pow@bistum-wuerzburg.de

www.pow.bistum-wuerzburg.de

Kostenloser Abdruck gegen Quellenangabe, Belegexemplar erbeten.
Erscheinungsweise wöchentlich.



} **diözese wuerzburg**
Kirche für die Menschen

INHALT

Kiliani-Wallfahrtswoche 2020

| | |
|---|-------|
| Würzburg: „Wir haben das Beste daraus gemacht“4-5 (Bischof Dr. Franz Jung zieht Bilanz der Kiliani-Wallfahrtswoche 2020) | 4-5 |
| Würzburg: Von der Welt lernen6-7 (Feierlicher Abschluss der Kiliani-Wallfahrtswoche im Kiliansdom) | 6-7 |
| Würzburg: „Schön, wieder Leute in echt zu treffen“8-9 (Vielfältige regionale Angebote am Kiliani-Tag der Jugend) | 8-9 |
| Aschaffenburg: „Besondere Zeiten erfordern besondere Maßnahmen“10-11 (Kiliani-Wallfahrtsgottesdienst in Aschaffenburg mit Bischof Dr. Franz Jung) | 10-11 |
| Schweinfurt: „Kiliani ist an vielen Orten im Bistum“12-13 (Weihbischof Ulrich Boom feiert Kiliani-Wallfahrtsgottesdienst in der Schweinfurter Kilianskirche) | 12-13 |
| Mellrichstadt: Den Anfängen des Bistums auf der Spur14-15 (Bischof Jung feiert am Hochfest der Frankenapostel Pontifikalgottesdienst in Mellrichstadt) | 14-15 |
| Haßfurt: „Einfach ein wunderbarer Abend“16-17 (Weihbischof Boom feiert ersten dezentralen Pontifikalgottesdienst der Kiliani-Wallfahrtswoche) | 16-17 |
| Würzburg: Auf den Spuren des heiligen Kilian.....18-19 (Weihbischof Ulrich Boom stellt Bilderbuch „Kilian“ vor) | 18-19 |

Im Gespräch

| | |
|--|-------|
| Würzburg: „Ich gehe gern auf die Menschen zu“20-23 (Scheidender Generalvikar Thomas Keßler blickt im Interview auf seine Amtszeit zurück) | 20-23 |
| Würzburg: „Familien haben Grandioses geleistet“24-25 (Familienbund über die Herausforderungen für Familien während der Coronakrise) | 24-25 |

Berichte

| | |
|--|-------|
| Würzburg: „Gerechtigkeit schafft Frieden“26 (Bischof Dr. Franz Jung unterstützt Initiative „Lieferkettengesetz“) | 26 |
| Würzburg: Transparenz und Kontrolle27 (Körperschaft Bischöflicher Stuhl und Vermögensverwaltungsräte rechtlich neu geordnet) | 27 |
| Würzburg: Eine Erfolgsgeschichte28 (Mitarbeitervertretung des Bistums feiert 50. Jubiläum) | 28 |
| Würzburg: Sprachrohr der Beschäftigten29-30 (50 Jahre Mitarbeitervertretung (MAV) des Bischöflichen Ordinariats Würzburg) | 29-30 |
| Würzburg: Actionbound zur Missio Canonica31 (Spirituelle Schnitzeljagd auf dem Weg zur Urkundenverleihung im Dom) | 31 |
| Würzburg: Neue Herausforderungen aufgrund von Corona32 (Stiftung „Miteinander für das Leben“ verabschiedet Professor Dr. Barbara Schmitz) | 32 |

| | |
|---|--|
| Aschaffenburg: Eine bessere Welt ist möglich33-34 (Bürgergespräch entwickelt Ideen für den Weg aus der Corona-Krise) | |
| Würzburg: Ferienangebote im „Windrad“ 34 (Pfarrjugend veranstaltet Erlebnistage für Kinder und Jugendliche) | |

Kurzmeldungen

| | |
|--|--|
| Würzburg: Schutzgerüst an der Schönbornkapelle des Kiliansdoms errichtet 35 | |
| Würzburg: Viel Applaus bei Open-Air-Autorenlesung 35 | |
| Karlstadt: 17 neue Tutoren am Johann-Schöner-Gymnasium..... 35 | |
| Würzburg: Kirchenradio am Sonntag – Chorprobe unter Corona-Bedingungen 36 | |
| Würzburg: Sonntagsblatt – Wie Corona die Situation der Schulabgänger verändert..... 36 | |
| Würzburg: „Kirche in Bayern“ – Störche auf dem Kirchendach 36 | |

Personalmeldungen

| | |
|---|--|
| Würzburg: Prälat Professor em. Dr. Karl Mühlele wird 90 Jahre alt 37 | |
| Strande: Militärdekan a. D. Prälat Peter Rafoth wird 80 Jahre alt 37 | |
| Bad Kissingen/Euerdorf/Nüdlingen/Oerlenbach/Frammersbach/Neuhütten/Wiesthal: Michael Schmitt auch Pfarrer von Neuhütten und Wiesthal..... 38 | |
| Werneck/Pfarrweisach: Pater Kurian wird Pfarrvikar in der Pfarreiengemeinschaft Baunach 38 | |

Veranstaltungen

| | |
|--|--|
| Würzburg: Ökumenisches Gebet für an Covid-19 Verstorbene in der Marienkapelle 39 | |
| Würzburg: „Theologische Sprechstunde“ – „Menschenwohl – Tierwohl“ 39 | |
| Würzburg: Gedenkgottesdienst für alle Verstorbenen im byzantinischen Ritus 39 | |
| Würzburg: KAB veranstaltet Studienreise an die Ostsee 39 | |
| Würzburg: „KunstKantine“ im Museum am Dom – Sonderausstellung verlängert 40 | |
| Dettelbach: Landvolk-Männerwanderung rund um Dettelbach 40 | |
| Volkach: Landvolk-Frauenwanderung – „Frauen on tour“ 40 | |

Kiliani-Wallfahrtswoche 2020

„Wir haben das Beste daraus gemacht“

Bischof Dr. Franz Jung zieht Bilanz der Kiliani-Wallfahrtswoche 2020 – „Begegnungen machen den Reiz aus“ – Entfallene Gottesdienste für Ehejubilare sollen nachgeholt werden

Würzburg (POW) Am Sonntag, 12. Juli, ist die diesjährige Kiliani-Wallfahrtswoche zu Ende gegangen. Aufgrund der Corona-Pandemie musste das gewohnte Programm umgestaltet werden. Im folgenden Interview zieht Bischof Dr. Franz Jung eine Bilanz und erläutert, was er vermisst hat und welche Anregungen er mitnimmt.

POW: Die Kiliani-Wallfahrtswoche 2020 im Zeichen der Corona-Pandemie ist vor wenigen Stunden zu Ende gegangen. Wie hat Sie Ihnen gefallen?

Bischof Dr. Franz Jung: Corona-bedingt musste die Kiliani-Wallfahrtswoche in diesem Jahr ganz anders durchgeführt werden. An diesen Gedanken musste ich mich erst einmal gewöhnen. Wichtig war für uns nach dem Corona-Schock, die Kiliani-Woche nicht einfach abzusagen, sondern sie im Rahmen des Möglichen durchzuführen und dadurch die Erinnerung an unsere Bistumspatrone und die Einladung zum persönlichen Gebet und zur Verehrung am Schrein ihrer Reliquien auch in diesem Jahr wachzuhalten. Ich glaube, wir haben das Beste draus gemacht. Von daher bin ich zufrieden. Die Anzahl der Gottesdienstbesucher hat sich von Tag zu Tag gesteigert, auch das war schön zu sehen. Besonders unsere Kirchenmusik, aber auch alle anderen Beteiligten, angefangen von der sorgfältigen liturgischen Gestaltung bis hin zu den unermüdlich tätigen Medienschaffenden, haben erheblich dazu beigetragen, dass die Gottesdienste feierlich und ansprechend gestaltet waren. Dafür sage ich ganz herzlichen Dank!

POW: Was haben Sie im Vergleich zu den Vorjahren am schmerzlichsten vermisst?

Bischof Jung: Als allererstes die Feier der Ehejubiläen, die der eigentlichen Kiliani-Woche vorausgehen. Das hat mir und uns allen sehr wehgetan, die Ehejubiläumsgottesdienste abzusagen. Ich weiß, dass viele sehr enttäuscht waren, die sich so sehr auf diese Tage gefreut hatten und mit vielen anderen ihr Jubiläum begehen wollten in der wunderbaren Atmosphäre dieser Tage und der Zusage des persönlichen Segens für die Ehepaare am Ende des Gottesdienstes. Ich hoffe, dass wir einen guten Weg finden, das nachzuholen. Dann natürlich, dass wir auf die Prozession verzichten mussten von Sankt Burkard zum Dom, mit der die eigentliche Festwoche so eindrucksvoll eingeläutet wird. Auch dass die Segnungen am Schrein entfallen mussten, war schade. Am meisten fehlten mir in der Woche natürlich die Wallfahrtsgottesdienste und die Begegnungen mit den unterschiedlichsten Gruppen und Gruppierungen, den vielen Gläubigen aus den Dekanaten, den Jugendlichen, den Kindergarten- und Kommunionkindern und vielen anderen mehr. Gerade die Begegnungen machen den Reiz der Woche aus und tragen dazu bei, sich mit dem Bistum zu identifizieren und sich gegenseitig im Glauben zu stärken und zu ermutigen.

POW: Welche Impulse aus diesem Jahr möchten Sie in die zukünftigen Wallfahrtswochen mitnehmen?

Bischof Jung: Der Not geschuldet, kam die Idee auf, in den größeren Kiliani-Kirchen des Bistums das Gedächtnis unserer Bistumspatrone zu begehen. Das fand ich sehr schön, zumal ich zuvor weder in Mellrichstadt noch in Aschaffenburg-Nilkheim gewesen bin. Ich denke, es war ein wichtiges Zeichen, Kiliani gewissermaßen vor Ort zu feiern und den Gläubigen entgegenzukommen, wenn die Wallfahrtsgottesdienste für die Regionen in Würzburg leider nicht möglich waren. Ich hatte auch den Eindruck, dass man das durchaus gewürdigt hat und zu schätzen wusste. Heißt also: Es gibt viele verschiedene Weisen, Kiliani zu feiern, auch wenn das „klassische Format“ natürlich die Form ist, die viele Menschen schätzen und auf die sie sich freuen. Daneben sind viele über die Medien unseren Gottesdiensten gefolgt. Gerade an Kiliani ist das sicher eine wichtige Form, die Festfreude zu teilen und dazu einzuladen, das Gedächtnis an die Frankenapostel und ihre Verehrung zu erneuern.

POW: Und welche Anregung nehmen Sie für das ganze Bistum aus der diesjährigen Kiliani-Woche mit in die Zukunft?

Bischof Jung: Für mich persönlich stand in diesem Jahr das Jahresmotto aus dem Epheserbrief im Mittelpunkt der Kiliani-Woche: „Die Länge und Breite, Höhe und Tiefe der Liebe Christi ermessen, die alle Erkenntnis übersteigt“ – ein wunderbares Wort. Das geistliche Koordinatensystem, das mit diesen vier Dimensionen entworfen wird, gibt genug Stoff zur Betrachtung über das, was in den kommenden Jahren, ja was in den neuen Pastoralen Räumen wichtig sein wird: Die Höhe und die Sehnsucht nach Christus im Gebet, die Breite und der Dienst an den Armen, die Tiefe und das Aushalten des Kreuzes, die Länge und der lange Atem für jede Veränderung, die wirklich in die Tiefe geht. Für mich ist dieses Wort Inspiration und Ermutigung zugleich für den weiteren Weg. Immerhin haben uns die drei Frankenapostel vorgemacht, wie es geht: Sie haben den Raum der Liebe Christi neu vermessen, indem sie aus der Enge Irlands aufgebrochen sind, um uns in Franken neue Horizonte zu eröffnen. Ihr Vermächtnis ist uns bleibender Auftrag.

Interview: Markus Hauck (POW)

(56 Zeilen/2920/0732; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Von der Welt lernen

Feierlicher Abschluss der Kiliani-Wallfahrtswoche im Kiliansdom – Bischof Jung: Ehrliche Bestandsaufnahme der Kirche nötig

Würzburg (POW) „Wir stehen an der Schwelle zu einer neuen Art, Kirche zu sein.“ Das hat Bischof Dr. Franz Jung beim Pontificalgottesdienst zum Abschluss der Kiliani-Wallfahrtswoche 2020 betont. Nahezu 300 Gläubige feierten die Messe am Sonntagvormittag, 12. Juli, im Würzburger Kiliansdom mit. An der Seite von Bischof Jung zelebrierten Domdekan Dr. Jürgen Vorndran und Generalvikar Thomas Keßler. Die Feier wurde im Fernsehprogramm von TV Mainfranken sowie auf dem YouTube-Kanal des Bistums live übertragen. Bischof Jung dankte allen, die trotz der Einschränkungen die Kiliani-Wallfahrtswoche im Gebet und in den Gottesdiensten begleitet haben. Sein besonderer Dank galt der Dommusik. Aufgrund der aktuellen Corona-Schutzauflagen musste das traditionelle Fest der Familien rund um den Dom in diesem Jahr ausfallen.

In seiner Predigt nahm der Bischof Bezug auf die Lesung aus dem Buch Numeri, in der das Volk auf seinem Weg durch die Wüste an die Grenzen des gelobten Landes kommt. Daraufhin schickt Moses zwölf Männer als Kundschafter aus, um das neue Land in Augenschein zu nehmen. „Wir sind gerade dabei, in unserem Bistum die neuen Pastoralen Räume zu erkunden, gewissermaßen das Land auszukundschaften und die Räume unseres seelsorglichen Tuns neu zu vermessen“, verglich Bischof Jung. Doch nicht nur die Kirche in Würzburg, weltweit stehe die Kirche vor einer ähnlichen Situation wie diese Kundschafter. Papst Franziskus betone immer wieder, dass „wir nicht in einer Epoche des Wandels leben, sondern in einem Wandel der Epoche. Wir haben es nicht mit einzelnen kleinen Veränderungen zu tun, sondern die ganze Situation, in der wir als Kirche leben, hat sich komplett geändert.“ Deshalb stehe auch die Kirche nun an einer Schwelle, erklärte Bischof Jung. Einer Schwelle, an der eine Verheißung ergehe, eine Einladung, sich etwas Neues zuzumuten.

Der Auftrag an die Kundschafter laute, den Mut zu haben, genau hinzuschauen, und das mit einem positiven, wertschätzenden Blick auf die Menschen, auf die sie treffen: Wie ist dieses Volk? Ist es gut oder böse? Wie ist seine moralische Qualität? Sind seine Städte verschlossen oder offen? Sind die Menschen offen für Neues oder sind sie nicht leicht einzunehmen für den Glauben? „Wir haben in den vergangenen Jahren gemerkt, dass es sich sehr lohnt, genau hinzuschauen, und dass wir noch viel lernen können, wenn wir einmal außerhalb unserer engen Grenzen gucken, wie es in der heutigen Welt so geht“, fuhr der Bischof fort. Dazu gehöre auch der Umgang mit Fehlern und Konflikten, mit dem Geld, das einem anvertraut wird, dazu gehöre, Probleme offen auf den Tisch zu legen. „Wir haben von der Corona-Zeit gelernt, dass man von der Welt vieles abschauen kann“, sagte Bischof Jung. Als Beispiel nannte er das Thema Digitalisierung und Soziale Medien. „Wie viele Menschen haben wir erreichen können, weil wir Neues ausprobiert und gewagt haben, unseren Fuß gewissermaßen auf Neuland gesetzt haben. Gefragt ist Lernbereitschaft und ein kritischer Blick, der schaut, wo man gut anknüpfen kann, ohne sich einfach anpassen zu wollen.“

In der Lesung kämen die Kundschafter mit einer riesigen Traube zurück, die zwei Männer an einer Stange tragen müssen, und der Botschaft: Es sei wirklich das Land, in dem Milch und Honig fließen. „Das einzige, was stört, sind die Bewohner. Die sind nämlich nicht so einfach zu gewinnen, und man muss sich mit ihnen auseinandersetzen.“ Die Kundschafter verbreiten das Gerücht, dass das Land seine Bewohner auffresse. Dass die Bewohner Riesen seien und sie selbst sich wie kleine Heuschrecken gefühlt hätten. „Auf der einen Seite die Verheißung im Blick, auf der anderen Seite die Angst, das Alte hinter sich zu lassen. Immer ist es die Angst, die Probleme viel größer macht und zugleich das Selbstvertrauen schrumpfen lässt“, erläuterte der Bischof. Es seien immer die Schwellenmomente im Leben, in denen man sich fragen müsse, was man wirklich habe an Glaube, Hoffnung und Liebe. „Ob wir uns trauen, diesen Schritt in eine unbekannte Zukunft zu tun, mit all den Verheißungen, aber auch mit all den Konflikten, die damit verbunden sind. Man muss es aber trotzdem wagen, wenn man gewinnen will.“ Auch der heilige Benedikt sage in seiner Regel, dass der Weg am Ende immer steinig und eng sei. „Aber am Ende wird das Herz weit und freut sich, wenn es vertraut und geglaubt hat und sich führen ließ.“

So ähnlich ginge es den Teilnehmern am Synodalen Weg mit den großen Fragen, die derzeit verhandelt würden, erklärte der Bischof. „Wie ist das in unserer Kirche mit der Beteiligung, mit einer offenen Diskussionskultur, mit der Frage, wer wir für die Menschen sein wollen? Wo können wir das Evangelium zur Geltung bringen? Das ist ein enger Weg, weil er uns zwingt, in aller Ehrlichkeit eine Bestandsaufnahme zu machen. Von was muss man sich am Ende verabschieden, wenn man durch diese enge Pforte hindurchgeht?“

In der Lesung verzage das Volk und müsse daraufhin weitere 40 Jahre durch die Wüste irren. „Die Generation, die nicht geglaubt hat, muss in der Wüste sterben. Nur die Junggebliebenen, die im Geist Junggebliebenen, werden das Land am Ende erlangen dürfen.“ Das zeige, wie schwer es sei, bestimmte Bilder, Lebensgewohnheiten, Denkgewohnheiten abzulegen und sich noch einmal von Gott in die Weite führen zu lassen. „Jesus sagt, dass es auch eine falsche Selbstsicherheit im Glauben gibt. Das Reich Gottes ist nicht identisch mit der Kirche, es ist immer auch weiter. Es ist gut, darauf zu achten, wo das Reich Gottes auch außerhalb der Kirche anbricht“, ermutigte der Bischof. Für die Kirchenväter symbolisiere die Traube an der Stange, die die Kundschafter zurückbringen, niemand anderes als Jesus Christus selbst. „Ihr steht schon mit einem Fuß im gelobten Land. Jetzt muss der andere Fuß auch noch nachkommen, damit Wirklichkeit wird, was der Herr euch sagt.“

Zum Abschluss der Feier wurde der Schrein mit den Häuptern der Frankenapostel feierlich wieder im Altar des Kiliansdoms platziert. Für die musikalische Gestaltung des Gottesdiensts sorgten das Vokalensemble der Mädchenkantorei am Würzburger Dom unter der Leitung von Domkantor Alexander Rüth unter anderem mit Werken von Bob Chilcott, Howard Goodall und Felix Mendelssohn Bartholdy sowie Domorganist Professor Stefan Schmidt.

sti (POW)

(67 Zeilen/2920/0731; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

„Schön, wieder Leute in echt zu treffen“

Vielfältige regionale Angebote am Kiliani-Tag der Jugend – Stadtrallye, Picknick, Paddeltour und Gottesdienste – Weihbischof Ulrich Boom feierte Jugendgottesdienst in Miltenberg

Würzburg (POW) Mit vielfältigen Angeboten haben die Jugendverbände der Diözese Würzburg den Kiliani-Tag der Jugend am Samstag, 11. Juli, begangen. Jugendliche und junge Erwachsene trafen sich an unterschiedlichen Orten im Bistum zu Picknicks und Gottesdiensten, feierten gemeinsam Abendlob oder machten eine Paddeltour auf dem Main. Aufgrund der Einschränkungen durch das Coronavirus war in diesem Jahr keine zentrale Wallfahrt möglich. Doch zumindest Begegnungen waren, unter Wahrung der Schutzmaßnahmen, wieder möglich und wurden gerne angenommen, wie die Berichte der teilnehmenden Jugendverbände zeigen.

In **Würzburg** feierte Diözesanjugendseelsorger Stephan Schwab mit rund 30 Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein Abendlob in der Jugendkirche im Kilianeum-Haus der Jugend. Es stand unter dem Motto „All you need is love“. „Liebe ist die Voraussetzung für ein gutes und gelingendes Leben“, erklärte Schwab den Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Jesus habe die Menschen so angenommen, wie sie sind, und sie bedingungslos geliebt. „Die einzige Bedingung für Gottes Liebe ist die Bedingung zu lieben, die Menschen so anzunehmen wie sie sind.“ Auch Kilian und seine Gefährten hätten die Liebe Gottes erfahren und wollten diese Liebe und Freundschaft für andere erfahrbar machen, erläuterte Schwab. Weitere 700 Personen feierten das Abendlob über den Livestream auf YouTube (<https://www.youtube.com/watch?v=Ljdbe8ywucU>) mit. Im Anschluss boten Diözesankuratin Julia Stöhr und Petra Scheuermayer von der Pfadfinderinnenschaft Sankt Georg (PSG) im Innenhof des Kilianeums Schokobananen am Lagerfeuer an. „Wir haben sehr positive Rückmeldungen bekommen“, sagte Jugendseelsorger Sebastian Volk. Vor allem die Musik der Band habe die Teilnehmer begeistert. „Und natürlich war es schön, Leute mal wieder in echt zu treffen und sich mit Abstand zu unterhalten.“

Ein Kiliani-Picknick boten die kja-Regionalstelle **Schweinfurt** und „kross – Junge Kirche“ vor der „krosslounge“ in Schweinfurt an. Einige hätten auch die Impuls-Karten für die „Stadtpause“ genutzt, um auf eine spirituelle Entdeckungstour zu gehen, schreibt Jugendseelsorger Florian Meier. „Die meisten haben aber einfach die gemütliche Runde und die guten Gespräche am Lagerfeuer genossen.“

Unter der Überschrift „Wunder!“ stand der Jugendgottesdienst auf der Wiese zwischen Feuerwehrhaus und Spielplatz in Kirchlauter (Dekanat **Haßberge**). Jugendseelsorger Pfarrvikar Andreas Hartung hatte eine Seifenblasenmaschine mitgebracht und flutete die Wiese mit schillernden Seifenblasen. „Wunder kannst Du nicht festhalten, so wie Maria den Auferstandenen nicht festhalten konnte. Aber Wunder bewegen Dich im Herzen“, erklärte er den rund 25 Teilnehmern.

Zu einer Paddeltour auf dem Main hatten die kja-Regionalstelle **Main-Spessart** und der Ministrantenarbeitskreis des Dekanats Karlstadt eingeladen. Sie stand unter dem Motto „Ein Tag mit uns – zusammen im Boot“. Bei einem spirituellen Impuls falteten die Teilnehmer Papierschiffchen, auf die sie ihre Wünsche und Hoffnungen schrieben. Dann ging es auch schon in die Boote. Obwohl einige der Jugendlichen noch nie mit einem Kanu gefahren waren, klappten die Fahrmanöver bei den meisten auf Anhieb, schreibt Uwe Breitenbach, Dekanatsbeauftragter für Jugend und Schule. Kurz vor Himmelstadt wurde eine kleine Badepause eingelegt, bevor es wieder zurück nach Karlstadt ging. Dort konnten die Jugendlichen noch unter Aufsicht Einerkajaks testen, bevor es zu Fuß zur Karlsburg und wieder zurück in die Innenstadt ging.

Im Garten des Jugendhauses Sankt Kilian in **Miltenberg** feierte Weihbischof Ulrich Boom einen Jugendgottesdienst mit rund 120 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Der Weihbischof rief dazu auf, sich mutig immer wieder auf das Leben einzulassen und sich dabei am Leben und Wirken des heiligen Kilian zu orientieren. „Das Leben ist wie eine Fahrt auf dem Meer. Wenn das Wasser ruhig ist, dann ist alles entspannt. Herausfordernd wird es erst bei einem stürmischen Wellengang. Dann braucht es Mut, um die Situation zu meistern.“ Aus eigener Erfahrung wisse er, dass es auf hoher See am besten sei, sich vorne an den Bug zu stellen und der Gefahr ins Auge zu schauen. Zu Beginn des

Gottesdienstes stellten Angelina Kotschy und Levin Schmidt, die derzeit im Jugendhaus einen Bundesfreiwilligendienst leisten, in einem Poetry Slam das Leben und Wirken des heiligen Kilian vor. „Mut, das ist ein Boot auf hoher See, in dem man auch bei starkem Wellengang obwohl es schwer fällt, weiterhin an Bord bleibt, bis man sein Ziel erreicht hat“, hieß es darin unter anderem. Organisiert wurde die Veranstaltung von der kja-Regionalstelle, dem Jugendhaus Sankt Kilian, der Ehe- und Familienseelsorge sowie dem Diözesanbüro. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst von der Band „Schmitti and friends“ aus Erlenbach.

Jugendseelsorger Johannes Dürig von der kja-Regionalstelle **Aschaffenburg** gestaltete zudem einen digitalen „kja-zeitPunkt“. Als Gesprächseinstieg diente der Film „Kilian und seine Gefährten“. Anhand der Seligpreisungen aus dem Evangelium seien die Teilnehmer über Anfänge und Aufbrüche ins Gespräch gekommen, etwa den Aufbruch in ein unbekanntes Studium oder einen Beruf. „Das hat sehr viel mit der Lebenswelt der Jugendlichen zu tun“, erklärt Dürig. Die Gespräche habe er als „sehr tiefgründig“ empfunden. Die Rückmeldungen seien durchweg positiv gewesen.

(58 Zeilen/2920/0739; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

„Besondere Zeiten erfordern besondere Maßnahmen“

Kiliani-Wallfahrtsgottesdienst in Aschaffenburg mit Bischof Dr. Franz Jung – Mit Geduld und vom Gebet getragen die Zukunft angehen – Eucharistiefeier live im Internet übertragen

Aschaffenburg (POW) „Besondere Zeiten erfordern besondere Maßnahmen.“ So hat Pfarrer Wolfgang Kempf Bischof Dr. Franz Jung am Freitagabend, 10. Juli, in der Pfarrkirche Sankt Kilian in Aschaffenburg begrüßt. Weil die Veranstaltungen zur Kiliani-Wallfahrtswoche wegen der Corona-Schutzmaßnahmen nicht wie gewohnt stattfinden können, besuchte der Oberhirte der Diözese Würzburg im Wechsel mit Weihbischof Ulrich Boom verschiedene Kilianskirchen im Bistum, um dort mit den Menschen vor Ort Eucharistie zu feiern. Der Gottesdienst in der 1953 von Bischof Julius Döpfner geweihten Kirche war der vierte und letzte in der diesjährigen Reihe der dezentralen Kiliani-Gottesdienste. Für Bischof Jung war es der erste Besuch in dem im Aschaffener Stadtteil Nilkheim gelegenen Gotteshaus. Er feierte dort Gottesdienst mit Pfarrer Kempf, Pfarrer Martin Heim, Stadtdekan von Aschaffenburg, und 90 Gläubigen, darunter Landtagsabgeordneter Professor Dr. Winfried Bausback und Aschaffenburgs Oberbürgermeister Jürgen Herzing. Damit war die große Kirche aufgrund der aktuellen Hygieneregeln bis auf den letzten Platz besetzt.

Eine Brücke zum Grund seines Besuchs schlug der Bischof zu Beginn mit dem Hinweis, dass Corona übersetzt „die Krone“ heißt und Kilian und seine Gefährten ihren Lebensweg in der Nachfolge Christi mit dem Martyrium gekrönt hätten. Ihr Beispiel müsse den Christen von heute Ansporn zur Nachfolge sein. In seiner Predigt kündigte der Oberhirte des Bistums Würzburg an, dass es trotz Corona bei dem Plan bleibe, Ende Oktober die neuen Pastoralen Räume zu umschreiben. Diesem Vorhaben liege das Jahresmotto der Diözese Würzburg zu Grunde, das ein Zitat aus dem Epheserbrief ist und in dem es heißt: „Ihr sollt mit allen Heiligen dazu fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe der Liebe Christi zu ermessen, die alle Erkenntnis übersteigt.“

Damit ist nach den Worten des Bischofs ein geistliches Koordinatensystem vorgezeichnet. „Mit einem einmaligen Vermessen ist man noch nicht zu Ende, jede Generation und jeder Mensch muss diese vier Dimensionen wieder neu ermessen“, sagte der Bischof. Die Höhe, das sei nach seiner Interpretation des Bildwortes die Aufgabe, sich im Gebet nach Jesus Christus auszustrecken. Die Breite der Liebe Christi deutete Bischof Jung als Aufgabe, die ganze Bandbreite zu ermessen, in der Gott den Menschen im Leben begegnen wolle. Er zitierte dazu die Endgerichtsrede, in der Jesus sagt: „Was ihr den Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan.“ Es gelte, immer wieder über die Gemeinden hinaus den Blick auf die Not der Menschen zu richten. Der Bischof nannte die Sozialraumorientierung, also das Erfassen der konkreten Verhältnisse vor Ort, als wichtige Aufgabe einer Seelsorge, die fragt, wie sich der Blick für die Not der Gegenwart schärfen lässt. Für eine caritative Pastoral brauche es den Wagemut, genau hinzuschauen.

„Die Tiefe heißt, den Abgrund der eigenen Ohnmacht im Leben ermessen und das Kreuz Christi im eigenen Leben erfahren.“ Märtyrer wie die Frankenapostel hätten gezeigt, was das bedeuten könne. Die Länge schließlich deutete der Bischof als die Dimension der Zeit. Wer keine Gewalt anwende, so wie es die Bergpredigt fordere, der bringe den langen Atem mit, der für alle Veränderungen notwendig sei. Gewalt sei immer ein Ausdruck von Resignation und Hoffnungslosigkeit, wenn der Glaube fehle, die Dinge auf einem guten Weg regeln zu können. „Wir brauchen den langen Atem des Geistes Gottes für alle Veränderungen“, erklärte der Bischof. Am Ende wies er auf den Engel hin, der in der Offenbarung des Johannes mit einem goldenen Messstab die heilige Stadt Jerusalem neu vermessen soll. Der Bischof verband damit den Wunsch für die Kirche und alle Gläubigen, dass dieser heilige Engel dabei helfe, über das eigene enge Maß hinauszukommen, um die Liebe Christi zu erkennen, die jedes Maß übersteige.

Musikalisch wurde der Gottesdienst vom Jugendchor der Aschaffener Stiftsbasilika unter der Leitung von Caroline Roth und von Markus Heinrich an der Orgel gestaltet. Die Feier wurde auch live auf dem

YouTube-Kanal des Stiftschores Aschaffenburg ins Internet übertragen und kann dort weiterhin abgerufen werden.

bv (POW)

(46 Zeilen/2920/0730; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: *Fotos abrufbar im Internet*

„Kiliani ist an vielen Orten im Bistum“

Weihbischof Ulrich Boom feiert Kiliani-Wallfahrtsgottesdienst in der Schweinfurter Kilianskirche – Corona-Zeiten lenken den Blick auf die kleinen Zeichen von Zuwendung und Nähe

Schweinfurt (POW) „Eigentlich wurde uns etwas Schönes geschenkt – dass Kiliani-Wallfahrt nicht nur in Würzburg ist, sondern an vielen Orten im Bistum. Hoffentlich bleibt uns das erhalten.“ Das hat Weihbischof Ulrich Boom beim Kiliani-Wallfahrtsgottesdienst am Donnerstagabend, 9. Juli, in der Schweinfurter Pfarrkirche Sankt Kilian gesagt. Es war der dritte von insgesamt vier Pontifikalgottesdiensten mit Bischof Dr. Franz Jung oder Weihbischof Boom, die in der Kiliani-Wallfahrtswoche an verschiedenen Orten im Bistum Würzburg gefeiert werden. Wegen der Corona-Pandemie gibt es in diesem Jahr nicht wie üblich die großen Wallfahrtsgottesdienste für die Dekanate im Würzburger Kiliansdom. Die Gläubigen aus der Region füllten, unter strenger Beachtung der staatlichen Vorgaben, die Plätze in der Kirche aus.

Aufgrund von Corona müsse man in diesem Jahr auf manche Dinge verzichten, wie die Kiliani-Wallfahrt nach Würzburg oder das Pfarrfest, sagte Pfarrer Joachim Morgenroth, Leiter der Einzelpfarrei Schweinfurt, zu Beginn des Gottesdiensts. „Deshalb habt Ihr überlegt, dass Ihr in diesem Jahr anders feiert und in die Kiliani-Kirchen im Bistum kommt. Herzlich willkommen in Schweinfurt!“ Er wolle die Situation nicht schönreden, sagte Weihbischof Boom. „Aber es geht nicht anders.“ Auch in den vergangenen 1300 Jahren sei Kiliani nicht immer so gefeiert worden wie man es gewohnt sei. Es habe Zeiten gegeben, in denen gar nicht gefeiert worden sei. „Ich freue mich, dass ich heute Abend mit Euch allen die heilige Messe zum Gedenken an unsere Diözesanpatrone feiern kann. Wir wollen Gott danken, dass er uns diese Zeugen des Glaubens geschickt hat, die für Christus den Kopf hingehalten haben.“

In seiner Predigt verglich Weihbischof Boom den Kiliansschrein in der Krypta des Neumünsters mit einem Haus. Darauf abgebildet seien Szenen aus dem Leben Jesu und der Frankenapostel. Hochgehalten werde der Schrein von vielen kleinen Figuren, Frauen und Männern, Jungen und Alten. Jede Figur trage eine Schärpe, auf denen die acht Seligpreisungen aus der Bergpredigt zu lesen seien. „Die Seligpreisungen sind sozusagen Schmuck und Aufgabe, Zuspruch und Anspruch. Wer sie lebt, hält das Haus des Glaubens, das Haus, in dem der Mensch bei Gott zuhause sein kann, hoch“, erklärte der Weihbischof. „Selig sind, die in der Spur Jesu zu leben versuchen. Wenn das gelingt, wenn wir das leben können, dann kommt ein Stück Himmel auf die Erde.“ Doch die Figuren seien klein und das Haus groß, gab der Weihbischof zu bedenken. „Erdrücken diese Worte nicht? Reicht das Wenige, was ich von den Seligpreisungen zu leben versuche? Es sind ja oft eher nur große Worte, denen dann nur kleine oder keine Taten folgen. Bringt es Frucht, was wir in Wort und Tat aussäen?“

Dazu erzählte Weihbischof Boom eine Begebenheit aus der vergangenen Woche. Bei einem Interview in Radio Horeb über seine Berufungsgeschichte habe er ein „beglückendes Erlebnis“ gehabt. Am Ende der Sendung habe eine Hörerin sich für ein Wort bedankt, das er am 29. Juni 1983 im Bayerischen Rundfunk gesprochen habe: „einfach leben!“ „Weit über 30 Jahre lebt diese Frau mit und von diesem Zuspruch. Ich weiß, dass ich hinter diesem Wort meilenweit zurückbleibe.“ Oft lebe man mit Zweifeln an der Nachhaltigkeit des eigenen Redens und Tuns. Doch wenn so etwas schon in aller Zufälligkeit zutage trete, dann werde es auch in anderen Bereichen so sein. „Die zufällige Erinnerung löst ein, was Frère Roger von Taizé sagt: ‚Lebe das, was du vom Evangelium verstanden hast, und sei es noch so wenig – es reicht.‘ Darauf verweisen die kleinen Figuren, die das große Haus des Glaubens halten.“

In den vergangenen Wochen und Monaten seien die Grenzen des menschlichen Planens und Vermögens durch einen kleinen Virus vor Augen geführt worden. „Wir spüren, dass wir ihn nicht bekämpfen können mit großen Worten und mächtigen Strategien. Geholfen hat und werden immer wieder die kleinen Zeichen von Zuwendung und signalisierter Nähe über alle Distanzen hinweg. Nehmen wir das aus Corona-Zeiten mit, das Kleine, das uns Freude gemacht und uns ermutigt hat?“, fragte Weihbischof Boom. Die Seligpreisungen seien ein Zuspruch, den Gott schenke, wo der Mensch das Leben nicht in der Hand habe. „Gottes Liebe zu uns Menschen ist unermesslich. Sie übersteigt alle

Kategorien und Dimensionen unseres Denkens und Handelns – Länge und Breite, Höhe und Tiefe. Die kleinen Figuren am Kiliansschrein wollen uns ermutigen, nicht auf die großen Taten zu warten und zu hoffen, sondern auf das Wenige und Kleine zu setzen, das uns gelingt, wenn wir in Gedanken, Worten und Werken mithelfen, wie die Frankenapostel, dass das Reich Gottes, sein Haus für die Menschen, sichtbar und erfahrbar wird.“

Martin Seiwert (Orgel) und die Männerschola des Heilig-Geist-Chors Schweinfurt sorgten für die stimmungsvolle Begleitung der Messe. Es sei „sehr schön“ gewesen, sagten Eveline Rack aus Schweinfurt und Bronislaw Michalczyk nach dem Gottesdienst. Ihre Kinder seien von Weihbischof Boom gefirmt worden, erzählte Michalczyk. Helmut Brätz (Schweinfurt) erklärte, dass er den Weihbischof bereits zwei Mal im Würzburger Dom erlebt habe. Auch ihm hat der Kiliani-Gottesdienst gut gefallen. „Es war stimmungsvoll und der Weihbischof kommt sympathisch rüber“, sagte eine Frau aus der Schweinfurter Pfarrei Sankt Peter und Paul.

sti (POW)

(57 Zeilen/2920/0728; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Den Anfängen des Bistums auf der Spur

Bischof Jung feiert am Hochfest der Frankenapostel Pontificalgottesdienst in der Mellrichstädter Kilianskirche – Großer Zuspruch der Gläubigen aus dem Dekanat Bad Neustadt

Mellrichstadt (POW) „Wenn die Menschen nicht nach Würzburg kommen können, kommen wir zu den Menschen“: Auch wenn es nur eine symbolische Präsenz sein könne, sei dieses Zeichen wichtig. So hat Bischof Dr. Franz Jung am Hochfest der Frankenapostel, 8. Juli, den Gottesdienstbesuchern in der Mellrichstädter Pfarrkirche Sankt Kilian erklärt, warum er dieses Kiliani-Pontificalamt nicht im Würzburger Kiliansdom, sondern mit Gläubigen aus Rhön-Grabfeld feiert. Es war der zweite von insgesamt vier Pontificalgottesdiensten mit Bischof Jung oder Weihbischof Ulrich Boom, die in der diesjährigen Kiliani-Wallfahrtswoche im Bistum Würzburg verteilt stattfinden, um trotz der coronabedingten Einschränkungen möglichst viele Menschen an Kiliani teilhaben zu lassen. Die Gläubigen aus der Region füllten, unter strenger Beachtung der staatlichen Vorgaben, die Plätze der Mellrichstädter Kirche aus. Auch Kirchenrat Andreas Werner als Vertreter der evangelischen Kirche, Landrat Thomas Habermann und Mellrichstadts Bürgermeister Michael Kraus nahmen am Gottesdienst teil.

Für Bischof Jung war es der erste Besuch in Mellrichstadt. Pfarrer Thomas Menzel nutzte die Begrüßung, um den Oberhirten über die Geschichte des Ortes ins Bild zu bringen, der ein Zentrum der Missionspredigt der Frankenapostel rund um den Kreuzberg gewesen sei. „Fakt ist, dass hier an dieser Stelle bereits Ende des 7. Jahrhunderts eine stattliche Kirche stand, die dem damaligen fränkischen Reichsheiligen, dem heiligen Martin, geweiht war; und dass diese Kirche zu den 25 königlichen Eigenkirchen gehörte, mit denen der fränkische Herrscher Karlmann im Jahr 742 das neu gegründete Bistum Würzburg ausgestattet hat.“ Damit gehörte Mellrichstadt nachweislich zur „Grundausstattung des Bistums“. Bei der Pfarrsprengelbildung um das Jahr 1100 sei dann auf dem Gebiet eine Großpfarre entstanden. Zur „Mutterpfarre“ Mellrichstadt gehörten damals nicht weniger als 25 Filialkirchen, erläuterte Menzel. „Interessant und bemerkenswert, dass wir heute, im Prozess ‚Gemeinsam Kirche sein – Pastoral der Zukunft‘, auf diese weitläufige Region wieder zurückkommen und versuchen, diesen Raum neu zu einem Lebens- und Glaubensraum mit reicher Vielfalt zusammenzufassen.“

Die Frankenapostel seien mit ihrem Lebenszeugnis für Christus eine Provokation und Herausforderung für die Menschen der Gegenwart, sagte Bischof Jung in seiner Predigt. „Was lasse ich mir den Glauben an Jesus Christus kosten?“ Der Bischof hob hervor, wie wichtig es sei, das persönliche Leben immer wieder im Gebet vor Gott zu bringen. So könne die Haltung wachsen, von Gott etwas zu erwarten und auch darauf zu vertrauen, dass dieser die Kraft gebe, das eigene Leben zu ändern und sich Großes zuzutrauen, wenn Gott rufe. Das gelte auch jetzt, da die Pastoralen Räume im Bistum festgeschrieben werden.

Die Kirche sei aufgerufen, im Sozialraum der Menschen zu arbeiten. „Wir brauchen eine caritative Pastoral und eine pastorale Caritas“, sagte der Bischof. Erst der Blick auf die konkrete Not helfe zu erkennen, wohin der Herr die Christen rufe. Das verlange die innere Haltung des Wagemuts, um hinzuschauen, wo Hilfe fehlt, und dann beherzt anzupacken. Die Coronatage seien eine gute Übung hierfür gewesen, sagte Bischof Jung. Zugleich bedürfe es immer auch des Langmuts, „denn Veränderung braucht auch Geduld“.

In der Offenbarung des Johannes vermesse ein Engel Gottes die heilige Stadt Jerusalem mit einem goldenen Messstab. Dieser Engel möge die Gläubigen erinnern, an die Grenzen des Menschenmaßes zu gehen und sich daran zu erinnern, dass Gott jeden Einzelnen einst mit dem Maß messe, mit dem dieser andere messe, betonte der Bischof.

In seinem Dankeswort am Ende des Gottesdiensts an alle Beteiligten und nicht zuletzt den Bischof sagte Dekan Dr. Andreas Krefft, die Frankenapostel spielten im Dekanat Bad Neustadt eine wichtige Rolle. Die hiesige Sozialstation trage Kilians Namen, insgesamt fünf Kirchen seien dem irischen Heiligen geweiht. Die großen Gottesdienste im Kiliansdom, bei denen in der Wallfahrtswoche Tausende Pilger zu Ehren der Frankenapostel mit dem Bischof oder dem Weihbischof beteten, seien coronabedingt in diesem Jahr

nicht möglich. „Doch wie man im Leben so viele Ereignisse von zwei Seiten betrachten kann, ist es auch hier: Dass Sie heute bei uns sind, haben wir Corona zu verdanken.“ Die Gläubigen jedenfalls quittierten den Dank an den Bischof mit kräftigem Applaus.

Die Freude über den besonderen Gottesdienst war den Gläubigen nach dem Gottesdienst anzumerken. „Sehr feierlich war es, ein wunderschöner Gottesdienst“, sagte Gertrud Lederer aus Mellrichstadt. Dekanatsratsvorsitzende Angelika Högn-Kößler aus Bad Neustadt lobte die „erbauende Predigt mit tiefgehenden Gedanken. Das tut uns gerade in der aktuellen Umbruchsituation sehr gut.“ Michael Kraus, Mellrichstadts Bürgermeister und evangelischer Christ, zeigte sich von der „sehr feierlichen“ Gestaltung des Gottesdiensts mit Weihrauch und festlicher Musik durch Organist Elias Mack sowie Benjamin Balling am Marimbaphon angetan. „Schön war aber auch, dass nach der langen Corona-Pause einmal wieder im Gottesdienst ordentlich gesungen wurde.“

Bischof Jung nutzte nach der Messe die Gelegenheit und tauschte sich kurz mit zahlreichen Gläubigen auf dem Platz vor der Kirche aus, ehe er aufbrach.

mh (POW)

(58 Zeilen/2920/0714; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

„Einfach ein wunderbarer Abend“

Weihbischof Ulrich Boom feiert ersten dezentralen Pontificalgottesdienst der Kiliani-Wallfahrtswoche in Haßfurt – Eucharistiefeyer „mitten im Leben“ der Innenstadt

Haßfurt (POW) Immer wieder bleiben Passanten stehen, schauen, was da auf dem Platz an der Haßfurter Pfarrkirche Sankt Kilian los ist. „Wir feiern heute mitten im Leben Gottesdienst“, erklärt Weihbischof Ulrich Boom den mehr als 200 Frauen und Männern, die an diesem Dienstagabend, 7. Juli, zur Feier gekommen sind. Es ist der erste von insgesamt vier Pontificalgottesdiensten, die in der Kiliani-Wallfahrtswoche an verschiedenen Orten im Bistum Würzburg gefeiert werden. Wegen der Corona-Pandemie gibt es in diesem Jahr nicht wie üblich die großen Wallfahrtsgottesdienste für die Dekanate im Würzburger Kiliansdom.

Die Gläubigen aus der Gegend sind der Einladung gern gefolgt. Auf Dutzenden von Bierbänken sitzen sie bei blauem Himmel und angenehmen Temperaturen mit dem vorgeschriebenen Abstand. Ein Blechbläserensemble und ein Chor sorgen für festliche Musik. Bei den Gemeindeliedern tönt der Gesang der vielen Kehlen weit in die umliegenden Straßen hinein. Vor dem Seitenportal ist auf einem Podest ein Freiluftaltar aufgebaut, mit dem Tragehimmel der Fronleichnamsprozession als festlicher Überdachung. Das Videoteam der Pfarrei überträgt – wie seit März – auch diesen Gottesdienst auf seinem YouTube-Kanal, damit möglichst viele Menschen an der Feier teilnehmen können.

„Man soll die Dinge nicht schönreden, aber es ist vielleicht auch ein Geschenk, dass wir neu lernen: Kilian ist nicht nur in Würzburg, Kilian ist überall, auch hier in Haßfurt“, sagt Weihbischof Boom zu Beginn des Gottesdiensts. Schon als kleiner Junge habe er in der Heimat seines Großvaters im Sauerland Kiliani gefeiert. „Das Wichtigste war für uns aber damals nicht die Messe, sondern die Kiliani-Kirmes“, erzählt er mit einem Schmunzeln, „als Trost für alle Eltern, wenn im Leben nicht alles gleich so fromm ausfällt.“

In seiner Predigt schlägt Weihbischof Boom von der Darstellung des heiligen Kilian im Hochaltar der Haßfurter Pfarrkirche einen Bogen zu den Darstellungen auf dem Kreuzberg und auf dem Kiliansplatz in Würzburg. „Bei all diesen Kiliansbildern ist das Bild des heiligen Kilian mit seinen Gefährten auf dem Kiliansschrein in der Krypta des Neumünsters für mich das Treffendste.“ Dort sind die Frankenapostel nicht in liturgischen Gewändern dargestellt. „Das Gewand der Pilger ist nicht das Festtagskleid, es ist das Gewand der Straße, auf Kante genäht. An ihm klebt der Staub und Dreck des alltäglichen Mühens. So ist uns der Heilige mit seinen Gefährten in den Nöten und Sorgen unserer Tage nahe“, sagt Weihbischof Boom.

Was der Glaube an Gott den Menschen schenkt, werde in den schlichten Zeichen, mit denen der Künstler die drei Gefährten darstellt, und in einfachen Worten deutlich. „Gott ist Liebe, er gibt uns Kraft und Nahrung und hat uns seine Liebe gezeigt und schenkt sie uns in Jesus von Nazareth.“ Es gelte, den Zuspruch, der von Gott geschenkt ist, weiterzugeben. „Durch die vergangenen Wochen und Monate wurden wir in viele Fragen hineingeworfen.“ Ein kleines Virus habe das Planen durcheinandergebracht und die Begrenztheit menschlichen Handelns und Vermögens – „in Kopf und Tasche“ – vor Augen geführt. Auch wenn diese Krise noch nicht abgeschlossen, geschweige überstanden sei: „Gottes Liebe, die er uns gezeigt hat im Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi, übersteigt all unsere Denkkategorien. All das nimmt unsere Fragen nicht weg, aber das glauben zu dürfen, gibt Halt.“ Diese Erkenntnis müsse auch die Herzen der Frankenapostel erfüllt haben. „Sonst hätten sie nicht Sicherheiten verlassen und sich auf Fremdes und Ungewohntes eingelassen“, betont der Weihbischof.

Nach dem Ende des Gottesdiensts folgen viele fleißige Hände der Einladung von Pfarrer Stefan Eschenbacher, beim Abbau mit anzupacken. In weniger als 30 Minuten ist der Platz leergeräumt, sind Bänke, Freiluftaltar und Tontechnik verstaut.

Bei den Gottesdienstbesuchern hat die besondere Kiliani-Feier sichtlich Eindruck hinterlassen. „Ich hab den Weihbischof bislang noch nicht gekannt. Er hat den Gottesdienst sehr lebendig gestaltet“, sagt Ingrid Otto aus Haßfurt. Dietmar und Adelgunde Wickles aus Eltmann zeigen sich besonders davon angetan,

dass die Eucharistiefeier auf dem offenen Platz stattfand, „direkt am Leben“. Für ihren Sohn Kolonat, der am folgenden Tag seinen Namenstag feiern kann, war der Gottesdienst auch eine Gelegenheit, den Festtag einmal ganz besonders zu begehen. Die vier Freundinnen Doris Karg, Maria Bauer, Ingrid Schenk und Lore Schramm sind ganz begeistert von „der menschlichen Ausstrahlung“ des Weihbischofs. Sehr sympathisch sei er, aber das hätten sie ohnehin schon gewusst, da er ja schon öfters in Haßfurt gewesen sei. „Es war einfach ein wunderbarer Abend.“

mh (POW)

(50 Zeilen/2920/0712; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Auf den Spuren des heiligen Kilian

Weihbischof Ulrich Boom stellt Bilderbuch „Kilian“ vor – Legende vom heiligen Kilian und seinen Gefährten in kindgerechter Sprache – Begleitmaterial für Lehrer bei der AV-Medienzentrale erhältlich

Würzburg (POW) „Kilian freut sich auf den Ausflug nach Würzburg. Seine Oma hat versprochen, ihm mehr über seinen Namenspatron zu erzählen.“ Warum die Frankenapostel Kilian, Kolonat und Totnan einst von Irland nach Franken reisten und warum sie in Würzburg den Märtyrertod starben, wird in dem Bilderbuch „Kilian“ erzählt. „Es ist ein schönes Buch mit wunderschönen Bildern geworden. Ich wünsche ihm eine große und weite Verbreitung“, sagte Weihbischof Ulrich Boom bei der Buchvorstellung am Mittwochnachmittag, 8. Juli, dem Hochfest der Frankenapostel, in der Kilianskrypta im Würzburger Neumünster. Das Buch wurde mit Blick auf Grundschulkinder geschrieben. Aber es richtet sich an alle Kinder und Erwachsenen, die mehr über den heiligen Kilian erfahren wollen.

Hinter dem Buch steckt ein bewährtes Autorenteam. Alexandra Eck, Referentin für die Besucherpastoral am Kiliansdom, Dr. Katharina Kindermann, Erziehungswissenschaftlerin und Grundschullehrerin, sowie Diplom-Religionspädagoge Joachim Schroeter haben bereits den Kirchenführer „Der Kiliansdom zu Würzburg“ geschrieben. Der Anstoß für das neue Buch sei von einer Lehrerin gekommen, die sich ein kindgerechtes Buch über die Legende des heiligen Kilian gewünscht habe, erzählte Eck. Von der Idee bis zum fertigen Buch habe es dann rund eineinhalb Jahre gedauert. „Die Herausforderung war, die Geschichte des heiligen Kilian so zu erzählen, dass sie greifbar wird.“ Als Rahmenhandlung habe man einen kleinen Jungen namens Kilian genommen, der mit seiner Oma durch Würzburg wandert, von der Alten Mainbrücke bis zum Kiliansschrein im Neumünster. Dabei erfährt er, wie Kilian und seine Gefährten einst von Irland über das Meer nach Franken kamen, warum Herzogin Gailana die Frankenapostel töten ließ und warum sich ihr Grab nun im Neumünster befindet.

Genauso wichtig wie die Geschichte seien die Zeichnungen der Illustratorin Tanja Erdmann sowie die Gestaltung des Buchs durch den Layouter Felix Konrad. „Kilian konnte nur lebendig werden, wenn ihm jemand ein Gesicht gibt.“ Sie habe einen menschlichen und sympathischen, aber trotzdem historisch authentischen Kilian im Sinn gehabt, sagte Erdmann. „Kilian kommt so ganz menschlich rüber“, lobte Weihbischof Boom. Wichtig war dem Team auch eine realistische Darstellung des mittelalterlichen Lebens, von den Häusern bis hin zur Landschaft. Für die Richtigkeit der historischen Fakten sorgten Professor Dr. Wolfgang Weiß, Professor für Fränkische Kirchengeschichte und Kirchengeschichte der Neuesten Zeit an der Universität Würzburg, und Domkapitular Monsignore Dr. Stefan Rambacher als studierter Kirchenrechtler.

Ergänzend zum Buch gibt es Begleitmaterial für den Religionsunterricht sowie Bildkarten für das Kamishibai-Erzähltheater. „Wir würden uns freuen, wenn das Buch auch im Unterricht eingesetzt wird“, sagte Kindermann. Im Begleitmaterial geht es beispielsweise darum, wie die Menschen in Franken früher gelebt haben, welche Sorgen und Nöte sie hatten, und warum die Botschaft des heiligen Kilian für sie so wertvoll war. „Kilian war ein toller Mann. Es lohnt sich, über ihn zu schreiben“ sagte Schroeter. Das Buch sei nicht nur für Kinder gedacht, sondern für alle Menschen, betonte er. Seine Schwiegermutter wolle die Bildkarten beispielsweise für Seniorennachmittage verwenden. Als weitere Zielgruppe nannte Kindermann unter anderem Kommuniongruppen. Das Begleitmaterial ist bei der AV-Medienzentrale (<https://medienzentralen.de/medium45226/Kilian>) des Bistums kostenlos zum Download erhältlich.

„Ich finde, das Buch ist wirklich gut geworden. Ich hoffe, dass es eine gute Verbreitung findet“, sagte Thomas Häußner, Leiter des Würzburger Echter-Verlags. Er dankte allen Beteiligten und besonders Weihbischof Boom. „Weihbischof Boom hat das Projekt von Anfang an unterstützt und mit viel Liebe begleitet“, sagte Eck. Im Nachwort verrät der Weihbischof auch, was ihn mit dem heiligen Kilian verbindet. Sein Großvater sei Mesner in einer großen Kilianskirche im Sauerland gewesen und habe immer von der Stadt Würzburg erzählt, in der der heilige Kilian ruhen solle. „Für mich war das alles weit weg“, verriet der Weihbischof. Wichtiger sei für ihn und die anderen Enkelkinder damals die jährliche Kilianskirmes mit Karussell und Riesenrad gewesen. Dass er einmal Weihbischof am Kiliansdom in Würzburg sein werde, habe er damals nicht gedacht: „Gottes Wege zum Evangelium sind ganz unterschiedlich.“

Kindermann, Katharina/Eck, Alexandra/Schroeter, Joachim: „Kilian“. 40 Seiten, farbig bebildert, 14,90 Euro. Echter-Verlag, Würzburg, 2020, ISBN 978-3-429-05472-4.

sti (POW)

(49 Zeilen/2920/0715; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: *Fotos abrufbar im Internet*

Im Gespräch

„Ich gehe gern auf die Menschen zu“

Scheidender Generalvikar Thomas Keßler blickt im Interview auf seine Amtszeit zurück – „Bei Aufarbeitung von Missbrauch darf es keine Parteilichkeit geben“

Würzburg (POW) Ende Juli hört Thomas Keßler als Generalvikar des Bistums Würzburg auf. Nach fast fünfzehn Jahren in dieser Aufgabe wechselt er auf eigenen Wunsch zurück in die Seelsorge. Im folgenden Interview blickt er auf seine Amtszeit, spricht über besondere Herausforderungen und gelungene Projekte. Außerdem erläutert er, was die nahe Zukunft für ihn bringen wird.

POW: Knapp fünfzehn Jahre Amtszeit als Generalvikar liegen hinter Ihnen. Mit welchen Gefühlen schauen Sie auf den bevorstehenden Abschied aus dem Bischöflichen Ordinariat?

Generalvikar Thomas Keßler: Es sind gemischte Gefühle. Vieles von dem, was ich angefangen habe, ist noch im Gange. Ich verlasse eine Baustelle. Auf der anderen Seite mit Freude. Denn ich kann sagen: Die Dinge sind in die Spur gebracht und ich kann sie gut meinem Nachfolger überlassen. Außerdem gehe ich jetzt wieder hinaus in die Arbeit, die ich vorher drei Jahrzehnte gemacht habe.

POW: Sie sind nach meinem Wissen der erste Generalvikar, der aus dem Ordinariat wieder hinaus in die Seelsorge in der Pfarrei wechselt. Was hat Sie zu diesem Schritt bewogen?

Keßler: Ich denke, es ist gut, zur rechten Zeit einen Stabwechsel zu vollziehen.

POW: Weil die Aufgabe so fordernd ist?

Keßler: Das auch. Aber selbst wenn ich weiterhin in Bad Kissingen Pfarrer geblieben wäre, hätte ich vor dem 70. Geburtstag noch einmal eine neue Aufgabe gesucht.

POW: Die neue Stelle in Bad Neustadt und Umgebung hat sich so ergeben oder kam Ihnen als gebürtigem Bad Neustädter auch ganz gelegen?

Keßler: Das ist mir nicht unrecht (lacht). Wäre ich seinerzeit nicht nach Würzburg gewechselt, hätte ich schon damals ins Auge gefasst, in einem Bereich in dieser Gegend zu arbeiten und dort zuhause zu sein.

POW: Das ist ganz wörtlich zu nehmen. Sie ziehen ja in Ihr Elternhaus in der Roßmarktstraße ein. Aber ohne Pferde.

Keßler: Ja, leider. Ich musste mich im vergangenen Jahr aus Zeitgründen von ihnen trennen. Das war total schwer für mich. Aber es war der richtige Zeitpunkt. Die Pferde bleiben bei der Familie, die diese bislang betreut hat. Und die Frau macht jetzt derzeit den Kutschschein. Damit geht es für die Pferde gut weiter.

POW: Wie beurteilen Sie im Rückblick Ihre Entscheidung, auf die Anfrage von Bischof Dr. Friedhelm Hofmann, ob Sie das Amt des Generalvikars übernehmen, Ihr Ja gegeben zu haben?

Keßler: Grundsätzlich war es nicht in meiner Lebensplanung. Aber ich habe nie Nein gesagt, wenn ich gefragt wurde. Ich habe Erfahrung damit, mich auf heiße Stühle zu setzen. Aber letztlich ist immer alles gut geworden. Ich wollte zum Beispiel als junger Priester in den Westen der Diözese und kam ganz in den Osten.

POW: Wieso wollten Sie damals in den Westen?

Keßler: Ich bin damals angesprochen worden, als ich Praktikant in Kleinwallstadt war. Der damalige Dekan Alkuin Mahr sagte mir, dass Pflaumheim frei sei und fragte mich, ob das nicht etwas für mich sei. Ich sagte: Ja, freilich. Eine halbe Stunde später rief der damalige Generalvikar Brander an und gab eine andere Richtung an: Ich solle in den Osten. Mit Bad Kissingen war es ganz ähnlich. Da kam die Anfrage ähnlich überraschend wie mit dem Generalvikar. Für alle Erfahrungen, bei allem, was geglückt oder auch nicht geglückt ist, kann ich sagen: Es war okay.

POW: Wie war denn der „Realitätsschock“ für Sie als Generalvikar? Gab es Aufgaben, die Sie zuvor ganz anders eingeschätzt haben?

Keßler: Ich war dem ganzen Ordinariat nicht ganz fremd. Ich hatte ja schon zuvor vielfältige Kontaktpunkte, die mir mitunter spitze Bemerkungen wie „Du kannst Dein Bett ja gleich in Würzburg aufschlagen“ einbrachten. Teilweise war ich dreimal pro Woche in Würzburg. Ich war bei der Einführung des Mitarbeiterjahresgesprächs dabei, außerdem im Lenkungskreis für die Errichtung der Pfarreiengemeinschaften. Als Diözesan-Verantwortlicher für die Notfallseelsorge gehörte ich der Hauptabteilung Seelsorge an, zudem war ich Mitglied im Präventionsbeirat und bei der Caritas in der Resonanzgruppe für die Neustrukturierung des Diözesan-Caritasverbands. Wenn man dann aber plötzlich in Hauptverantwortung steht und der Personalleiter kommt zum Jour Fixe am ersten Arbeitstag, dann muss man natürlich erst einmal in die neue Rolle hineinfinden. Ich konnte ja meinen Vorgänger, der plötzlich verstorben war, nicht um Rat fragen.

POW: Was war als Generalvikar für Sie die menschlich größte Herausforderung?

Keßler: Man steht immer wieder vor Entscheidungen, die für andere Konsequenzen haben. Um Ihnen ein Beispiel zu nennen: Ich musste bei so mancher Bausache eine Ablehnung schreiben. Nach der neuen Baugenehmigungsordnung ist der Generalvikar vor dem Bischof die letzte Instanz für einen Einspruch. Mir kam da regelmäßig der Flashback: Wie ging es Dir seinerzeit als Pfarrer mit abschlägigen Entscheidungen? Das war für mich nicht leicht. Ich weiß, wie es den Menschen geht, die jahrelang planen und dann eine Absage mit meiner Unterschrift bekommen.

POW: Gehört dieses Thema also zu den eher schmerzhaften Erinnerungen an die vergangenen Jahre?

Keßler: Definitiv. Das waren Sachen, die für mich nie einfach waren.

POW: Das Thema Missbrauch hat Sie durch Ihre Amtszeit begleitet.

Keßler: Wir waren auch anfangs noch nicht optimal aufgestellt. Jetzt haben wir einen klaren Ablauf, wenn eine Missbrauchsmeldung kommt, damit die Gemeinde, die mutmaßlich Betroffenen und die mutmaßlichen Beschuldigten begleitet werden können. Es ist immer eine Gratwanderung: Wie wird man den Menschen gerecht, wie redet man richtig? Schwierig ist es besonders dann, wenn man die beschuldigten Geistlichen persönlich kennt und diese mit der eigenen Lebensgeschichte verbunden sind. Es darf keine Parteilichkeit geben. Ich bin sehr dankbar, dass ich mich jederzeit auf mein Team im Generalvikariat verlassen konnte. Auch der gute Umgang miteinander hat vieles Schwere leichter gemacht.

POW: Umgekehrt: Welche Momente bleiben Ihnen positiv in Erinnerung?

Keßler: So einige. Man kann in dieser Funktion auch gestalten. Denken Sie an die Überlegungen zur Pastoral der Zukunft, die ich mit angestoßen habe. Da habe ich mich mehrfach dem Gegenwind gestellt und um die Positionen gekämpft. Es geht immer darum, für Ideen auch zu werben. Das gilt auch für die Strukturreform des Ordinariats oder die Schaffung der Kanzlei. Vieles ist noch nicht fertig, die Tiefenbohrungen stehen noch aus. Ich habe mich in diesen Jahren zugleich auch bemüht, das Bistum in seiner Breite im Blick zu haben. Deswegen habe ich die Pfarrer, die ihre Stelle gewechselt haben, vor Ort besucht, um zu zeigen: Ihr seid gesehen und wertgeschätzt.

POW: Was hat Sie bewogen, das Ordinariat neu zu strukturieren?

Keßler: Ich habe gemerkt, dass wir intern Reibungsverluste hatten. Mir ging es um eine gute Zuordnung der Hauptabteilungen, ohne Doppelung und isoliertes Ressortdenken. Ein anderer wichtiger Punkt ist das Fördern der Rechtssicherheit. Die Ordinariatskonferenz hat ein Statut, das Ordinariat eine Geschäftsordnung bekommen. Auch für letztere gilt es immer wieder zu werben. Aber auf dieser Grundlage arbeiten wir. Außerdem haben wir beim Thema Finanzen verstärkt Externe in die Aufsichtsgremien geholt. Das sind Dinge, wo ich sagen kann: Das ist geglückt. Was wir für die Zukunft brauchen, sind Schwerpunktsetzungen des Ordinariats. Auch diese sind jetzt zum Abschluss gekommen und werden zeitnah veröffentlicht. Damit hat der neue Generalvikar eine gute Grundlage für sein Wirken.

POW: Sie haben für die genannten Arbeiten auch externe Berater hinzugezogen. Das ist nicht nur auf Gegenliebe gestoßen.

Keßler: Die Berater sind jetzt auch wieder weg. Auch wenn es Geld gekostet hat: Im Blick auf andere Diözesen hatten wir sicherlich die kostengünstigeren Varianten. Ohne die Berater wäre all das viel schwerer gewesen. Auch ich hatte Beratungsbedarf. Gleiches gilt für die Strukturreform des Ordinariats. Man läuft sonst Gefahr, immer in der eigenen Soße zu kochen. Da wurden zum Beispiel über 40 Interviews im Haus geführt, bevor überhaupt an erste Veränderungen herangegangen wurde. Das sind Dinge, die sich mit einem Binnenblick allein nicht lösen lassen. Zugleich hatte ich immer ein hausinternes Team um mich, das mit den Beratern zusammengearbeitet hat.

POW: Ein anderer Vorwurf, der häufig zu hören ist: Das Bistum betreibt viel zu viel Verwaltung und vernachlässigt im Gegenzug das Spirituelle. Wie beurteilen Sie das?

Keßler: Es war für mich ein Lernprozess, bei dem ich mich immer wieder vor die Verwaltung gestellt habe. Es läuft nicht immer alles rund, aber wenn wir so manche andere Verwaltung anschauen, sind wir noch immer schnell. Im Blick auf die staatlichen Anforderungen und die Risiken brauchen wir eine funktionierende Verwaltung. Diese dient letztlich auch den Pfarreien. Wenn es bei uns hier im Ordinariat nicht läuft, können wir weder unterstützen noch unsere Kontrollfunktion wahrnehmen. Dennoch werden wir zu einer Reduzierung kommen müssen. Die lässt sich aber nur erreichen, wenn man Schwerpunkte setzt.

POW: Wo genau sehen Sie die Rolle des Generalvikars? Er ist zweiter Mann im Bistum nach dem Bischof, aber auch Mitglied des Domkapitels.

Keßler: Es braucht zum einen das Vertrauen des Bischofs. Ich muss immer im Blick haben, dass ich im Sinn des Bischofs zu handeln habe. Der Generalvikar, und das ist neu, hat die Ordinariatskonferenz in ihrer Funktion als erweiterte Hauptabteilungsleiterkonferenz. Es wird sicherlich eine Aufgabe sein, den Allgemeinen Geistlichen Rat als Beratergremium des Bischofs gut zu definieren. Das Domkapitel als geistliches Beratungsgremium könnte auch über das Haus hinaus Verantwortung tragen.

POW: Deswegen gehen Sie als Domkapitular nach Bad Neustadt, um Erfahrungen aus der Fläche ins Kapitel hinein zu spiegeln.

Keßler: Das könnte zukünftig ganz normal sein. Ich denke zum Beispiel an Domkapitulare in Aschaffenburg und Schweinfurt, um die Mitmenschen im Bistum zu stärken.

POW: Wie sieht bei Ihnen die Planung für die nähere Zukunft aus?

Keßler: Am 23. Juli haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gelegenheit zur Verabschiedung. Im August unterziehe ich mich einem chirurgischen Eingriff, dann schließt sich die Reha an. Pfarrer Hans Beetz bleibt vorerst in Brendlorenzen, so dass ich im November in der Pfarreiengemeinschaft anfangen werde. Hinzu kommt meine Verantwortung als Domkapitular, die ich weiterhin wahrnehme.

POW: Haben Sie Ihrem Nachfolger Dr. Jürgen Vorndran schon Tipps geben können?

Keßler: Ich führe ihn schon in seine neue Verantwortung ein. Er nimmt an verschiedenen Sitzungen teil, wir führen Gespräche miteinander. Ich möchte ihm helfen, dass er gut in die Aufgabe hineinkommt. Mein Rat an ihn: Es ist wichtig, gut zuzuhören, ehe man eine Entscheidung trifft. Und ich bin sicher, das wird er auch tun.

POW: Auf was freuen Sie sich am meisten an der neuen Arbeit?

Keßler: Ich gehe gern auf die Menschen zu. Das kann ich dann wieder machen. Auch die Vernetzung im Pastoralen Raum möchte ich gut hinkriegen. Ich bin mir sicher, die Zusammenarbeit mit Seelsorgerinnen und Seelsorgern wird gut gelingen.

Zur Person

Thomas Keßler (64) ist seit April 2014 Generalvikar des Bistums Würzburg. Er wurde 1955 in Bad Neustadt geboren. Nach dem Abitur am Gymnasium in Bad Neustadt studierte er in Würzburg und Innsbruck Theologie. Am 25. Februar 1984 weihte ihn Bischof Dr. Paul-Werner Scheele in Würzburg zum Priester. Danach war Keßler als Kaplan zunächst in Kleinwallstadt, dann in Mainaschaff für Stockstadt und von 1985 bis 1987 in Bad Kissingen eingesetzt. In Bad Kissingen war er auch

Dekanatsjugendseelsorger. Ab 1987 wirkte Keßler zunächst kurz als Pfarrverweser, dann noch im gleichen Jahr als Pfarrer von Mürsbach und Gereuth im Landkreis Bamberg mit den dazugehörigen Filialen. 1994 wurde er zusätzlich Leiter des Pfarrverbandes Ebern. 1997 übernahm er auch die Pfarreien Baunach und Lauter und wurde damit Pfarrer der neuen Pfarreiengemeinschaft „Baunach, Lauter, Mürsbach und Gereuth“. 2001 wurde er darüber hinaus Präses des Ortsverbands Baunach der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) sowie 2002 auch des KAB-Ortsverbands Lauter.

Zusätzlich zur Pfarrseelsorge nahm Keßler auf Ebene des Dekanats Ebern mehrere Aufgaben wahr: Von 1987 bis 1997 war er Dekanatsjugendseelsorger, von 1990 bis 2004 Dekanatsbeauftragter für Priester- und Ordensberufe. 1999 wurde Keßler zum stellvertretenden Dekan gewählt. Zugleich wurde er Beauftragter für die Notfallseelsorge der Dekanate Ebern und Haßfurt sowie Ökumenebeauftragter für das Dekanat Ebern. Bereits 1995 wurde Keßler Notfallseelsorger für den Landkreis Bamberg, 1996 Beauftragter für die Notfallseelsorge im Bistum Würzburg. 2000 übernahm Keßler zudem die Koordination der Seelsorge im Feuerwehr- und Rettungsdienst in der Diözese Würzburg. Von 2001 bis 2005 war er Sprecher der Diözesanbeauftragten für die Notfallseelsorge in den bayerischen Bistümern. Die Diözese Würzburg unterstützte er beim Aufbau der inzwischen flächendeckenden Notfallseelsorgesysteme.

2004 wechselte Keßler als Pfarrer von Mürsbach nach Bad Kissingen. 2005 wurde er zum Dekan des Dekanats Bad Kissingen gewählt. 2006 übernahm er auch die Pfarrei Arnshausen. Zusätzlich wurde er 2009 zum Pfarrer der Pfarrei Hausen mit Filiale Kleinbrach ernannt und wurde damit Pfarrer und Leiter der neuen Pfarreiengemeinschaft „Jesus – Quelle des Lebens, Bad Kissingen“.

Auf Diözesanebene engagierte sich Keßler von 2006 bis 2010 in der „Steuerungsgruppe zur Errichtung der Pfarreiengemeinschaften“ und wirkte in der Arbeitsgruppe zur Einrichtung der Mitarbeiterjahresgespräche in der Diözese mit. Ab 2010 war er Mitglied im Diözesanpastoralrat und im Priesterrat der Diözese Würzburg. Dem Projektbeirat zur Begleitung und Unterstützung des Dialogprozesses im Bistum Würzburg sowie dem Fachbeirat der „Koordinierungs- und Fachstelle zur Prävention sexualisierter Gewalt“ gehörte er von 2012 bis 2014 an. Beim Gesprächsforum der Deutschen Bischofskonferenz 2012 in Hannover zählte er zur Teilnehmergruppe aus dem Bistum Würzburg. Keßler arbeitete beim Verbandsentwicklungsprozess des Diözesan-Caritasverbands Würzburg mit. Bischof Dr. Friedhelm Hofmann ernannte ihn am 14. April 2014 zum Generalvikar des Bistums Würzburg. Seit 2015 ist er Domkapitular und auch Rector ecclesiae der Würzburger Marienkapelle.

Interview: Markus Hauck (POW)

(165 Zeilen/2820/0740; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

„Familien haben Grandioses geleistet“

Bildungsreferentin Elisabeth Amrhein und stellvertretender Vorsitzender Dietmar Schwab vom Familienbund der Katholiken über die Herausforderungen für Familien während der Coronakrise

Würzburg (POW) „Danke! An Mütter und Väter, Kinder und Jugendliche für 24 Stunden Beisammensein und das Miteinander gestalten, für Durchhaltevermögen und das Auffangen von Freiheitsliebe, Langeweile, Streitlust.“ Mit diesen Worten beginnt ein Text, mit dem der Familienbund der Katholiken (FDK) im Bistum Würzburg allen Familien für ihr Engagement und Durchhaltevermögen während der Coronakrise dankt. „Wir wissen, dass gerade Familien in der Zeit des Lockdowns und auch danach Grandioses geleistet haben und einer hohen Belastung ausgesetzt waren und noch sind“, sagt FDK-Bildungsreferentin Elisabeth Amrhein. Im POW-Interview beschreiben sie und stellvertretender FDK-Vorsitzender Dietmar Schwab, welchen Herausforderungen sich Familien stellen mussten und wie der FDK sich für ihre Interessen einsetzt.

POW: Familien sehen sich in der Coronakrise vor besondere Herausforderungen gestellt. Wie haben die Familien im Bistum Würzburg die vergangenen Monate erlebt?

Elisabeth Amrhein: Viele Familien haben an uns herangetragen, wie die Lebenswirklichkeit in der Coronakrise für sie ist. Einerseits gab und gibt es viele positive Momente. Andererseits waren und sind die Anforderungen durch den Beruf, auch im Homeoffice, das Homeschooling und die Betreuung von Kindergarten- und Schulkindern immer noch unbeschreiblich hoch. Familien wird eine Fülle von Aufgaben zugemutet und auch getraut. Beispiel Homeschooling: Wenn Lehrer E-Mails mit Aufgaben verschickten und sich wunderten, wenn nach drei Tagen noch nicht alle Kinder die Lösungen auf dem Schulportal hochgeladen hatten. Wenn Kinder und Jugendliche allein daheim und ohne ihre Freunde so absolut wenig Lust hatten, sich mit Biologie, Deutsch oder Mathe zu beschäftigen, und Väter und Mütter über so viele Wochen gemeinsam mit ihnen versuchten, die Motivation aufrechtzuerhalten. Es gab Missverständnisse, schwierige Drucksituationen für Eltern und Kinder und gleichzeitig immer auch eine gemeinsame Suche nach guten Lösungen. Auch die Sorge um Oma und Opa sowie die fehlenden sozialen Kontakte haben viele Familien belastet.

POW: Zum Familienbund gehört auch die Internetplattform [intakt.info](https://www.intakt.info), die sich an Angehörige von Menschen mit Behinderung richtet. Wie kommen diese Familien mit der Situation zurecht?

Amrhein: Für diese Familien sind zum einen die gewohnten Routinen und Tagesstrukturen, etwa der Schulbesuch oder die Arbeit in der Werkstatt, aber auch Anlaufstellen und Unterstützungsmöglichkeiten größtenteils weggefallen. Der schwierige Prozess, ein Gleichgewicht zwischen Schule, Wohngruppe und Zuhause zu finden, wurde komplett durcheinandergebracht. Durch den Wegfall von therapeutischen Angeboten sind manche Fähigkeiten, die mühsam erarbeitet wurden, teilweise verloren gegangen. Auch Einsamkeit ist ein großes Thema. Erwachsene Kinder, die in einer Wohneinrichtung leben, konnten nicht besucht werden oder nach Hause kommen. Eltern wiederum, deren Kinder zuhause leben, mussten zusätzlich die Betreuung für ihre Kinder leisten. Für Menschen mit einer Behinderung ist es teilweise schwierig nachzuvollziehen, was im Moment gerade los ist. Aus Sorge um die Gesundheit ihrer Kinder sind viele Familien vielleicht noch länger vorsichtig und verharren länger in der Isolation. Hier bieten wir mit der Plattform [intakt.info](https://www.intakt.info) die Möglichkeit zum Austausch mit anderen Eltern sowie Informationen.

POW: Wie bewertet der Familienbund die Entscheidungen der Bundesregierung in der Coronakrise?

Dietmar Schwab: Uns ist wichtig, dass alle Familiensituationen mitbedacht werden, wenn etwas beschlossen wird. Gerade Familien mit Kindern mit Behinderung waren von den Corona-Einschränkungen sehr stark betroffen. Uns erreichten da Berichte von Familien, die zuhause teilweise komplett isoliert waren, ohne eine Möglichkeit der Betreuung. Kritisch betrachtet werden muss der Umgang mit den Kindertagesstätten und Schulen. Immer wieder konnte man den Eindruck gewinnen, dass die Interessen von Eltern und Kindern gegenüber der Wirtschaft als weniger „systemrelevant“ angesehen wurden. Positiv zu bewerten ist, dass der Staat jene Eltern finanziell unterstützt hat, die

aufgrund der weggefallenen Betreuungsmöglichkeiten ihre Erwerbstätigkeit aufgeben oder einschränken mussten. Wir setzen uns zusammen mit dem Bundesverband dafür ein, die Lohnfortzahlungen für Eltern, die sich wegen der Coronakrise um die Betreuung ihrer Kinder kümmern müssen, fortzusetzen. Wir begrüßen auch die beabsichtigte Zahlung eines Kinderbonus und die Erhöhung des Freibetrags für Alleinerziehende.

POW: Wie sieht der FDK seine Rolle in der Coronakrise?

Schwab: Der FDK versteht sich als Sprachrohr und Anwalt für Familien. Wir setzen uns auf gesellschaftlicher, staatlicher und kirchlicher Ebene für die Belange von Familien ein. Dabei sind wir zum einen Ansprechpartner für Familien. Sie wissen selbst am besten, mit welchen Herausforderungen sie in der Coronakrise konfrontiert sind und wie man sie am besten unterstützen kann. Wir sehen es auch als unsere Aufgabe an, die Leistungen von Familien in der Öffentlichkeit zu thematisieren. So hat zum Beispiel die Main-Post zu Beginn der Coronakrise drei, vier Mal einen ganzseitigen Dank an die „Alltagshelden“ wie Ärzte, Apotheker, Pfleger, Erzieher, das Personal in Supermärkten und Reinigungskräfte abgedruckt. Familien sind auch ein Standbein der Gesellschaft! Gerade in den ersten sechs bis acht Wochen des Corona-Shutdowns haben sie Gigantisches geleistet. Von daher war es uns wichtig, dass die Gesellschaft das auch mitbekommt. Deshalb haben wir vom FDK einen Textvorschlag für einen Dank an die Familien erarbeitet. Wir freuen uns, dass die Main-Post unsere Idee aufgegriffen hat und diesen Dank mittlerweile in verschiedenen Regionalausgaben mehrfach gedruckt hat. Ab Herbst wird es auch wieder ein umfangreiches Programm für Familien geben. Wir diskutieren derzeit noch darüber, welche Formate in diesen besonderen Zeiten wie realisierbar sind. Meine Bitte an Familien: Schreiben Sie uns, was Sie brauchen, und wir werden uns gemeinsam mit Ihnen hier in der Region wie auch auf Bundesebene für die Anliegen von Familien engagieren!

Weitere Informationen zum Familienbund der Katholiken gibt es im Internet unter www.familienbund-wuerzburg.de.

sti (POW)

DANKE!

*An Mütter und Väter,
Kinder und Jugendliche
für*

24 Stunden Beisammensein und das Miteinander gestalten

für Durchhaltevermögen und das Auffangen von Freiheitsliebe, Langeweile, Streitlust

fürs Konflikte klären und nach einem Wutausbruch immer wieder neu anfangen.

Für einfach in den Arm nehmen

für gemeinsames Sortieren von Gefühlen und Wünschen

für Engagement und Kreativität in den vergangenen Monaten bei dem Versuch Freunde, Spielplätze,

Kitas und Schule zu ersetzen.

und wie sie sich in dieser Situation mit all ihren Kräften

in den Dienst (für die Zukunft) unsrer Gesellschaft gestellt haben!

Wir sind beeindruckt und danken Euch!

(83 Zeilen/2920/0713; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Berichte

„Gerechtigkeit schafft Frieden“

Bischof Dr. Franz Jung unterstützt Initiative „Lieferkettengesetz“

Würzburg (POW) Bischof Dr. Franz Jung hat mit seiner Unterschrift die Initiative „Lieferkettengesetz“ unterstützt. Am Montag, 13. Juli, unterschrieb er im Würzburger Bischofshaus die Online-Petition. „Gerechtigkeit schafft Frieden. Wenn wir in unserer globalisierten Welt ein gutes Miteinander der Menschen möchten, müssen wir dafür sorgen, dass es weltweit gerechte Lebens- und Arbeitsbedingungen gibt“, erklärte der Bischof. Auch Papst Franziskus habe wiederholt darauf hingewiesen, dass in einer globalisierten Welt die Menschen aufeinander angewiesen seien. Hinter der Initiative „Lieferkettengesetz“ steht ein Bündnis von rund 100 Entwicklungs-, Menschenrechts- und Umweltorganisationen, Gewerkschaften und Kirchen. Sie fordern die Bundesregierung dazu auf, einen gesetzlichen Rahmen zu schaffen, mit dem Unternehmen verpflichtet werden, auch im Ausland Menschenrechte und Umweltstandards zu achten.

Gerade die Corona-Pandemie habe gezeigt, dass international operierende Firmen ihre Verluste an die Produzenten weitergeben, indem sie bestellte Waren nicht abnehmen und auch nicht bezahlen, erklärte Alexander Sitter von der Diözesanstelle Weltkirche des Bistums Würzburg. Betroffen seien neben den Firmenbesitzern in erster Linie die Arbeiterinnen und Arbeiter. „Im Gegensatz zu den Firmenbesitzern, Zwischenhändlern und Handelsketten haben sie keinerlei Rücklagen, um einen Gehaltsausfall auszugleichen. Ein Sicherungssystem existiert ebenso wenig wie ein ‚sorgender‘ Arbeitgeber beziehungsweise Staat.“

Deutsche Unternehmen würden in ihren globalen Geschäften immer wieder gegen grundlegende Menschenrechte verstoßen und die Umwelt schädigen, ohne dass sie dafür Konsequenzen befürchten müssten, schreibt die Initiative auf ihrer Homepage. So habe beispielsweise der mangelhafte Brandschutz in der Zulieferfabrik eines deutschen Textilunternehmens in Pakistan zum Tod von 258 Menschen geführt. Die Initiative „Lieferkettengesetz“ fordert deshalb: Unternehmen müssen dazu verpflichtet werden, menschenrechtliche Risiken in ihren Lieferketten zu analysieren und diesen vorzubeugen sowie transparent darüber zu berichten. Unternehmen, die Schäden an Mensch und Umwelt in ihren Lieferketten verursachen oder in Kauf nehmen, müssen dafür haften. Geschädigte müssen vor deutschen Gerichten ihre Rechte einklagen können.

Weitere Informationen zur Initiative sowie die Online-Petition im Internet unter lieferkettengesetz.de.

(27 Zeilen/2920/0735; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Transparenz und Kontrolle

Körperschaft Bischöflicher Stuhl zu Würzburg und Vermögensverwaltungsräte rechtlich neu geordnet

Würzburg (POW) Die Diözese Würzburg hat den Bischöflichen Stuhl zu Würzburg und die Vermögensverwaltungsräte neu geordnet. „Um unserem Anspruch eines transparenten Verwaltungshandelns und einer wirksamen Wahrnehmung von Kontrolle entsprechen zu können, wurde die Verfassung der Körperschaft rechtlich neu geordnet“, sagte Generalvikar Thomas Keßler zum Inkrafttreten der Statuten. Wichtig sei dabei die Trennung zwischen der Verwaltung des Vermögens der Diözese und des Vermögens des Bischöflichen Stuhls. „Das ist ein weiterer Meilenstein in unserer Transparenzoffensive in Finanzangelegenheiten“, betonte Keßler.

Die neuen Statuten für die Körperschaft Bischöflicher Stuhl und für die Vermögensverwaltungsräte hat Bischof Dr. Franz Jung zum 1. Juli 2020 in Kraft gesetzt. Organe der Körperschaft Bischöflicher Stuhl zu Würzburg sind der Diözesanbischof, der Verwalter sowie der Vermögensverwaltungsrat des Bischöflichen Stuhls zu Würzburg. „Aufgrund historischer und kirchenrechtlicher Entwicklungen kommt dem Bischöflichen Stuhl zu Würzburg gegenwärtig und künftig vorwiegend eine subsidiäre Funktion in der Bereitstellung freier Mittel für pastorale und caritative Aufgaben in der Diözese zu“, heißt es in dem Statut für die Körperschaft.

In dem Statut ist definiert, dass die Körperschaft Bischöflicher Stuhl zu Würzburg ausschließlich und unmittelbar kirchliche Zwecke verfolgt. Dazu gehören „insbesondere die Förderung der Werke der Frömmigkeit, des Apostolats und der Caritas sowie die Förderung der katholischen Religion“. Außerdem gewährt die Körperschaft dem Bischof von Würzburg Wohnung und Amtsräume für die Dauer seiner Amtszeit. Zudem kann der Bischöfliche Stuhl juristischen Personen – insbesondere der Diözese Würzburg – finanzielle und/oder sachliche Mittel beschaffen oder zur Verfügung stellen, wenn diese den oben genannten kirchlichen Zwecken dienen.

Die Mittel des Bischöflichen Stuhls teilen sich in Stammvermögen und freies Vermögen. Erstgenanntes ist in seinem Bestand ungeschmälert zu erhalten, „insbesondere unter Heranziehung der Erträge aus dem Stammvermögen“. Informationen zum Vermögen des Bischöflichen Stuhls finden sich in der jährlich veröffentlichten Bilanz unter <https://finanzen.bistum-wuerzburg.de/bilanzen/>

Ein weiteres Statut regelt die neuen Vermögensverwaltungsräte der beiden Rechtsträger Bischöflicher Stuhl zu Würzburg und Diözese Würzburg. Neben dem Bischof gehören drei beziehungsweise fünf Mitglieder den beiden Räten an. Sie werden in Kürze vom Bischof ernannt werden. Neu ist hierbei, dass weder der Generalvikar noch der Finanzdirektor Mitglied sein können. Außerdem kann eine Person nicht in beiden Gremien gleichzeitig Mitglied sein. Die Amtszeit der beiden Räte beträgt jeweils fünf Jahre.

Der Vermögensverwaltungsrat des Bischöflichen Stuhls stimmt dem Haushaltsplan zu und beschließt über die Anerkennung des geprüften Jahresabschlusses. Er muss unter anderem bei einmaligen Ausgaben von mehr als 30.000 Euro, der Aufnahme von Darlehen oder dem Abschluss von Arbeits- und vergleichbaren Dienstverträgen zustimmen. Weiter regelt das Statut die Zusammenarbeit des Vermögensverwaltungsrats der Diözese, der den Bischof bei der Vermögensverwaltung des Rechtsträgers Diözese berät. „Durch diese Maßnahmen unterliegt das Vermögen des Bischöflichen Stuhls und der Diözese einer engmaschigen Kontrolle, die den Anforderungen des weltlichen und kirchlichen Rechts gerecht wird“, unterstreicht Generalvikar Keßler.

Von diesen beiden Gremien zu unterscheiden ist der Diözesansteuerausschuss, der in allen bayerischen Diözesen eingerichtet ist und einen verantwortungsvollen Umgang mit den Kirchensteuermitteln gewährleistet.

(42 Zeilen/2920/0734; E-Mail voraus)

Eine Erfolgsgeschichte

Mitarbeitervertretung des Bistums feiert 50. Jubiläum – Pontificalgottesdienst mit Bischof Jung und Festakt im Burkardushaus

Würzburg (POW) Mit einem Pontificalgottesdienst mit Bischof Dr. Franz Jung im Kiliansdom und einem Festakt im Burkardushaus hat die Mitarbeitervertretung (MAV) des Bischöflichen Ordinariats Würzburg am Montag, 13. Juli, ihr 50. Jubiläum begangen „Das ist eine Erfolgsgeschichte im Blick auf das Bistum, aber auch ein Stück Lerngeschichte der Kirche“, betonte der Bischof im Gottesdienst. „Ausdrücklich danke ich Ihnen für das ausgesprochen konstruktive Miteinander und für Ihre Bereitschaft, alle anstehenden Fragen offen und transparent mit dem Dienstgeber zu klären, ohne es zum Bruch kommen zu lassen. Ich weiß das sehr zu schätzen.“ Das Mitdenken und Mitsorgen sei aktuell besonders gefragt, da es gelte, sich neu aufzustellen angesichts geringer werdender Mittel. „In der Krise zeigt sich, was man aneinander hat und wie sich Abläufe bewähren, die man über Jahre eingeübt und gepflegt hat“, sagte der Bischof.

Beim Festakt hob Generalvikar Thomas Keßler das gute Miteinander des Dienstgebers mit den Mitarbeitern hervor. „Die MAV ist ein wichtiger Mitgestalter und Begleiter“, sagte der Generalvikar. Er vertraue darauf, dass Mitarbeiter und Bistumsleitung auch weiterhin vertrauensvoll miteinander in die Zukunft schreiten.

Ursprünglich war für das Jubiläum ein großes ganztägiges Fest mit vielen Gästen geplant. „Doch ein kleines Virus hat unsere Welt auf den Kopf gestellt“, erklärte MAV-Vorsitzende Dorothea Weitz. Sie sei dennoch sehr dankbar dafür, an diesem Tag innehalten zu können im Trubel dieser herausfordernden Zeiten und auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Mitbestimmung im verfasst-kirchlichen Bereich der Diözese blicken zu können. „Mitbestimmung ist unverzichtbar und wertvoller denn je“, betonte Weitz.

Bischof Jung blickte in seiner Predigt auf das Gleichnis von den Talenten. Ausführlich analysierte er die beteiligten Personen und die möglichen Ursachen des Scheiterns des dritten Knechts. Dem dritten darin vorkommenden Knecht hätte sicher ein gutes Betriebsklima helfen können, zu dem ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Dienstgeber und -nehmer gehöre. „Dass wir in unserem Bistum Würzburg seit nunmehr 50 Jahren eine große MAV haben für alle Dienststellen und Einrichtungen, ist dabei sicher von Vorteil.“ Auch die Verständigung über die Betriebsziele gehöre zu den Aufgaben, die die MAV „gerade in den herausfordernden Zeiten, wie wir sie momentan erleben“, wahrnehmen müsse.

Für die Dienstnehmenden sei die MAV eine Anlaufstelle, in der sie ihre Nöte und Sorgen offen artikulieren könnten. Wie der Bischof weiter ausführte, werfe der dritte Knecht am Ende resigniert und apathisch hin. Die MAV beobachte sorgfältig, wo Menschen überfordert oder in persönlichen Notlagen seien. „Und umgekehrt gilt: Wenn der Einzelne gut zurechtkommt, wirkt das auch motivierend und stärkend für alle anderen.“ Eine Personalentwicklung, die den Bedarfen des Betriebs wie der Mitarbeitenden Rechnung trage und der Entfaltung des Einzelnen, sei sicher Mittel der Wahl, erklärte der Bischof.

Am Gottesdienst und dem Festakt nahmen auch die ehemaligen MAV-Vorsitzenden Peter Keller und Rita Metzger sowie der langjährige Personalleiter Bertold Baunach teil, die an den Anfängen der MAV im Bistum Würzburg maßgeblich beteiligt waren. Sie kamen wie auch Generalvikar Keßler und Personalleiter Ordinariatsrat Thomas Lorey in einem kurzen Film zu Wort, der über Geschichte, Arbeit und Aufgaben der MAV informierte. Die Mitglieder des aktuellen MAV-Vorstands, Weitz, Burkhard Pechtl, Elisabeth Schulz und Wolfgang Keller, dankten zum Abschluss der Feierstunde alle früheren und den aktuellen Mitgliedern der MAV für ihr Engagement. Sie zollten dem Dienstgeber Dank für seine Offenheit und Gesprächsbereitschaft und Lucas Peuser für das Erstellen des Jubiläumfilms über die MAV.

mh (POW)

(42 Zeilen/2920/0737; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Sprachrohr der Beschäftigten

50 Jahre Mitarbeitervertretung (MAV) des Bischöflichen Ordinariats Würzburg – Struktur hat sich über die Jahre gewandelt

Würzburg (POW) Ob es um Einstellungen, Dienstvereinbarungen oder das Arbeitsumfeld geht: Seit 50 Jahren setzt sich die Mitarbeitervertretung (MAV) des Bischöflichen Ordinariats Würzburg für die Interessen der rund 2000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diözese Würzburg ein. „Unsere Aufgabe ist es, den Finger in die Wunde zu legen. Auch wenn wir nicht immer etwas erreichen – man muss mit uns rechnen“, sagt Dorothea Weitz, seit 2008 Vorsitzende der MAV. Gefeierte wird aufgrund der Corona-Beschränkungen „klein, aber fein“. Bischof Dr. Franz Jung zelebriert am Montag, 13. Juli, um 11 Uhr einen Pontifikalgottesdienst im Kiliansdom.

Unter dem Schlagwort „Wir. Für Sie“ befasst sich die MAV mit allen Fragen und Anliegen rund um den Arbeitsplatz. Sie informiert und unterstützt die Beschäftigten bei Problemen und rechtlichen Fragen, fördert die Schaffung von frauen- und familienfreundlichen Arbeitsplätzen, setzt sich für Arbeitsschutz, Unfallverhütung und Gesundheitsförderung ein, fördert die berufliche Eingliederung und Entwicklung Schutzbedürftiger und achtet darauf, dass Beschäftigte gleich und gerecht behandelt werden. Ohne die Mitbestimmung der MAV kann niemand eingestellt oder gekündigt werden. Auch bei Dienstvereinbarungen – sei es zur Arbeitszeit, zu Fahrtkosten oder zur Qualifizierung – ist die MAV von Anfang an involviert. „Man sieht uns zudem als Sprachrohr der Beschäftigten“, sagt Weitz.

Im Laufe der vergangenen 50 Jahre hat sich die Struktur der MAV gewandelt. Am 1. Januar 1970 trat zunächst die sogenannte Personalvertretungsordnung (PVO) in Kraft. Sie ermöglichte fünf Personalratsgremien und einen Gesamtpersonalrat. An der Gründung maßgeblich beteiligt waren Peter Keller und Rita Metzger. Keller war der erste Vorsitzende der MAV, Metzger war dann von 1985 bis 1991 sowie von 1994 bis 2008 Vorsitzende. Bei der folgenden Wahl im Jahr 1973 wurde das System geändert und ein Gesamtpersonalrat mit Minderheitenschutz gewählt. Minderheitenschutz bedeutet bis heute, dass viele verschiedene Berufsgruppen vertreten sein müssen. „Es können nicht nur Religionslehrer oder nur Pastoralreferenten gewählt werden“, erklärt Weitz.

1988 wurde die PVO durch die bundesweit geltende Mitarbeitervertretungsordnung (MAVO) abgelöst. Jede diözesane MAVO enthalte darüber hinaus Sonderregelungen, erklärt Weitz. So sei in der Rahmen-MAVO ein Gespräch mit der Dienstgeberseite pro Jahr üblich. „In Würzburg sind es aufgrund der ‚alten Rechte‘ der PVO jährlich vier Gespräche.“ Die MAV sei mittlerweile in mehr als 20 diözesanen Kommissionen und Arbeitsgruppen präsent, vom Arbeitskreis Arbeitssicherheit bis hin zur Wiederbesetzungskommission. „In Würzburg ist es generell die Linie, dass die MAV in alle Prozesse und neuen Ideen einbezogen wird.“

Heute besteht die MAV aus insgesamt 19 Mitgliedern: 15 gewählte Mitglieder, drei Jugendvertreter und die Schwerbehinderten-Vertrauensfrau. Dieses Team „ist hochengagiert“ und trifft sich alle zwei Wochen zu Sitzungen. Eine Amtsperiode dauert vier Jahre, die nächste Wahl ist 2021. „Wir haben immer genügend Bewerber. Bei der letzten Wahl waren es 23“, sagt Weitz. Der Kontakt zu allen Beschäftigten wird auf unterschiedlichen Wegen gehalten. So sind ab Herbst wieder Sprechstunden in den Diözesanbüros sowie in den Tagungs- und Bildungshäusern geplant, die aufgrund der Corona-Beschränkungen bisher ausfallen mussten. Einmal jährlich lädt die MAV zu einer nichtöffentlichen Mitarbeiterversammlung mit thematischen Infoshops. Für die Auszubildenden gibt es seit 2008 einen eigenen Azubitag. Seit 2016 werden Informationen auch über die Mitarbeiterzeitschrift „MAVin“ weitergegeben. Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Kommunikation ist das diözesaninterne Mitarbeiterinformationssystem (MIT).

Aufgrund der guten Zusammenarbeit mit dem Dienstgeber habe man in den vergangenen Jahren viel erreichen können, erklärt Weitz. Der verstorbene Generalvikar Dr. Karl Hillenbrand habe einmal gesagt: „Ich habe die MAV lieber hinter mir als gegen mich.“ So sei die MAV beispielsweise von Anfang an in die Reorganisation des Bischöflichen Ordinariats eingebunden gewesen. Mit den „Würzburger Erklärungen“ von 2016 und 2019 habe sich die MAV grundsätzlich zu den Themen Ausgliederung von Beschäftigten

und Senkung der Personalkosten positioniert. Mit ihrer massiven Unterstützung sei es gelungen, das Outsourcing der IT-Abteilung zu verhindern. „Wir werden weiter den Kampf gegen Ausgliederungen führen“, betont Weitz. Aufgrund der Coronakrise wurde nun auch das Thema Kurzarbeit aktuell. Hier habe man erreicht, dass den von Kurzarbeit betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das Gehalt bei der ersten Dienstvereinbarung auf 100 Prozent aufgestockt wurde.

Nicht immer war die MAV erfolgreich. So habe man es nicht geschafft, die Kantine zu erhalten, bedauert Weitz. „Die Kantine war auch ein Kommunikationsort. Leider war es aufgrund hoher zusätzlicher Kosten nicht mehr rentabel, diese Einrichtung weiter zu betreiben.“ Auch in Sachen Frauenförderung müsse sich noch viel tun. „Wir wünschen uns eine höhere Beteiligung von Frauen in allen Leitungspositionen. Das ist seit 36 Jahren mein persönliches Anliegen.“ Selbst in den ehrenamtlichen Gremien dominierten immer noch Männer, stellt Weitz fest. Dabei seien die Frauen mit einem Anteil von rund 70 Prozent der Belegschaft in der Überzahl.

Für die Zukunft sieht Weitz mehrere dringliche Themen. So brauche es beispielsweise Regelungen für das Homeoffice, das sich in der Coronakrise für viele Mitarbeiter bewährt habe. Das sei auch der IT zu verdanken, die „im Eiltempo“ die Zugänge für die Mitarbeiter organisiert habe. Ein weiteres wichtiges Thema sei die Sicherung der Beschäftigung und der Arbeitsplätze. „Wir werden um jeden Arbeitsplatz kämpfen“, kündigt Weitz an.

sti (POW)

(63 Zeilen/2920/0711; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Actionbound zur Missio Canonica

Spirituelle Schnitzeljagd auf dem Weg zur Urkundenverleihung im Dom — Coronabedingt keine öffentliche Messe

Würzburg (POW) Normalerweise hätten 54 angehende Religionslehrer ihre „Missio Canonica“ vor rund 800 Gläubigen im Kiliansdom in Würzburg erhalten. Die Veranstaltung ist ein fester Bestandteil der Kiliani-Wallfahrtswoche. In diesem Jahr muss die Übergabe wegen der Coronapandemie in veränderter Form stattfinden. Den Segen und die Urkunde erhalten die Referendare trotzdem. Damit bekommen sie die kirchliche Erlaubnis, katholischen Religionsunterricht zu erteilen. Für die angehenden Lehrer aller Schularten haben sich die Verantwortlichen im Bistum Würzburg daher für Donnerstag, 16. Juli, eine kreative Outdoor-Lösung ausgedacht.

Die Abteilung Schule und Hochschule sowie die AV-Medienzentrale des Bistums Würzburg haben hierfür eine Art digitale Schnitzeljagd mit der App „Actionbound“ geplant. Der Streckenverlauf und die Aufgaben sind so angelegt, dass sich die Referendare auf dem Weg zum Dom mit ihrer Biografie und ihrer Berufung auseinandersetzen. Die Teilnehmer starten am Morgen mit dem ersten Teil der Wort-Gottes-Feier mit Weihbischof Ulrich Boom am Würzburger Schönstattzentrum am Hubland. Anschließend machen sie sich zeitversetzt mit der App auf ihren Smartphones in Kleingruppen auf den Weg hinunter zum Dom. Normalerweise würde die sechs Kilometer lange Strecke zirka zwei Stunden dauern, doch die App weist den Teilnehmern den Weg. So müssen sie bestimmte Orte besuchen oder Aufgaben lösen, die sich noch einmal mit dem gewählten Beruf beschäftigen. Insgesamt werden die Referendare dazu drei bis vier Stunden unterwegs sein.

Auf dem Weg erwarten die Teilnehmer eher kleine Aufgaben, wie beispielsweise die Beantwortung der Frage: „Welches Lied ist Ihnen persönlich wichtig gewesen in den letzten Monaten oder Jahren?“ Vor Ort können sie es dann den anderen Mitgliedern der Gruppe über das Handy vorspielen und ihre Gedanken dazu teilen. Die App „Actionbound“ lässt hierfür offene Antwortfelder zu, erklärt Oliver Ripperger von der AV-Medienzentrale des Bistums Würzburg. Er hat sich um die technische Verwirklichung der Strecke gekümmert. „Normalerweise bieten wir Kurse für Lehrer an, die das Tool benutzen wollen.“ In diesem Jahr gibt es eine Tour für die zukünftigen Lehrer. Den Vorteil der App auf dem Smartphone sieht er darin, dass im Gegensatz zum Geocaching mit einem GPS-Gerät mehr Interaktion möglich ist. Er kann zum Beispiel direkt Umfragen einbauen oder für eine Aufgabe ein Foto. So wie ein Fenster der Krypta, das die Verbindung zwischen Wissenschaft und Religion darstellt und das die zukünftigen Lehrer interpretieren sollen.

Am Dom angekommen, steht die schwierigste Aufgabe an: Die zukünftigen Lehrer schreiben ihr persönliches Missio Gebet und tragen es in ihren Kleingruppen in der Krypta des Kiliansdoms Weihbischof Boom, Schulreferent Jürgen Engel und den Seminarleitern vor. Normalerweise ist das Gebet schon vorformuliert und wäre im Pontifikalamt im Kiliansdom mit Angehörigen, Freunden und Bekannten gebetet worden. In diesem Jahr hingegen ist die Kreativität der Referendare gefragt. In der Krypta findet dann auch die Übergabe der „Missio Canonica“ statt. Engel sieht in dieser Art der Verleihung „ein Plus in der Coronazeit und ein Geschenk der Digitalisierung“. Für ihn stellt der „kleine Pilgerweg einen Zuspruch für den herausfordernden Weg zukünftiger Religionslehrer“ dar, auch wenn der Zuspruch der vielen Menschen, die sonst hinter einem im Gottesdienst stehen, fehle. Ob ein solches Format im kommenden Jahr wiederholt werde, wird sich laut Engel nach der Premiere zeigen.

(38 Zeilen/2920/0742; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Neue Herausforderungen aufgrund von Corona

Stiftung „Miteinander für das Leben“ verabschiedet Professor Dr. Barbara Schmitz – Hilfe für Schwangere und Familien in Not

Würzburg (POW) Professor Dr. Barbara Schmitz, Inhaberin des Würzburger Lehrstuhls für Altes Testament und biblisch-orientalische Sprachen, ist aus dem Kuratorium der Stiftung „Miteinander für das Leben“ ausgeschieden. Sie war seit 2014 ehrenamtlich Mitglied der Stiftung. Dabei war es ihr von besonderer Bedeutung, dass die Stiftung schnell und unbürokratisch Hilfe für alle Menschen leistet, unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit oder Weltanschauung. Generalvikar Thomas Keßler und Anna Elisabeth Thieser, Fachreferentin für Schwangerschaftsberatung für den Diözesan-Caritasverband und den Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) im Bistum Würzburg, dankten Schmitz für die tatkräftige Unterstützung sowie fruchtbare und leichtgängige Zusammenarbeit. Schmitz' Nachfolgerin ist Maria-Antonette Graber, Leitende Regierungsdirektorin an der Regierung von Unterfranken für das Sachgebiet Flüchtlingsbetreuung und Integration. Sie übernahm diese Aufgabe mit Wirkung von Donnerstag, 9. Juli. Die Kuratoriumsmitglieder werden von Bischof Dr. Franz Jung jeweils für die Dauer von drei Jahren berufen.

In den vergangenen sechs Jahren wurden in mehr als 100 Sitzungen über 400 Anträge an die Stiftung bearbeitet, schreibt das Kuratorium. Die Anträge werden von Schwangeren und Familien aus dem gesamten Bistum, meist mit Unterstützung von Beratungsstellen, gestellt. Dabei stünden immer wieder die Sicherung des Wohnraums und die Unterstützung von notwendigen Anschaffungen für ein Leben mit dem Kind im Mittelpunkt. Erschwerend kämen Überlastungssituationen in der Schwangerschaft und in den ersten Lebensjahren mit dem Kind hinzu. Diese könnten durch Arbeitsplatzverlust, Erkrankungen oder Trennungssituationen hervorgerufen werden. Im vergangenen Halbjahr habe die Corona-Pandemie Schwangere und Eltern vor neue Herausforderungen gestellt. Eine Wohnungssuche oder ein geplanter Umzug gestalteten sich noch schwieriger als zuvor. Die teilweise wegbrechende Kinderbetreuung der kleinen, aber auch schon größeren Geschwisterkinder belastete die Alltagsorganisation. Entlastende soziale Kontakte wurden reduziert. Gleichzeitig wurde mit der Dauer der Pandemie auch die Sorge vor dem Einbruch der existentiellen Absicherung immer größer. Beratungsstellen konnten in diesem Zusammenhang entlasten, die Stiftung Härten mildern. Es sei absehbar, dass einige Folgen sich erst mit Verzögerung zeigen werden. Daher stelle sich die Stiftung auf eine steigende Zahl von Anträgen im zweiten Halbjahr 2020 ein. Durchschnittlich würden jährlich rund 45.000 Euro an Hilfen gewährt. Daher sei die Stiftung auf Spenden und Zustiftungen angewiesen.

Weitere Informationen zur Stiftung „Miteinander für das Leben“ gibt es im Internet unter <https://mfdl.bistum-wuerzburg.de/>. Spendenkonto „Miteinander für das Leben“ bei der Sparkasse Mainfranken Würzburg, IBAN DE18 7905 0000 0041 4101 84, BIC BYLADEM1SWU.

(31 Zeilen/2920/0738; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Eine bessere Welt ist möglich

Bürgergespräch der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung entwickelt Ideen für den Weg aus der Corona-Krise

Aschaffenburg (POW) Mit einem Manifest möchte die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) konkrete Anregungen für eine bessere Welt nach den Beschränkungen durch die Corona-Pandemie geben. Das Dokument mit dem Untertitel „Die beste aller möglichen Welten – nach Corona“ ist das Ergebnis eines Austauschs, den der Verband während des Lockdowns im Internet ermöglicht hat, um den Menschen am Untermain in einer so besonderen Situation Gelegenheit zum Austausch und für Perspektive zu bieten, schreibt die KAB in einer Pressemitteilung.

Für Elisabeth Seuffert (Kleinwallstadt) waren es „Wochen voller Spannung und Unsicherheit“. Entsprechend kamen beim wöchentlichen Videobürgergespräch zum Thema „Corona & Politik“ vor allem die Bürger zu Wort, aber auch Expertinnen zur wirtschaftlichen Entwicklung oder zur Situation in der Pflege wurden gehört. Rudi Großmann (Erlenbach) forderte ein, „dass wir auch die guten Erlebnisse aus der Corona-Krise für die Zeit danach festhalten müssen“. So entschieden sich die Teilnehmer des Webtalks, den vielfach schlechten Aussichten – „Worst-Case-Szenario“ genannt – die Vision einer besseren Welt nach Corona entgegenzustellen. In mehreren Runden entwickelten sie ein „Best-Case-Szenario“, also Ideen, wie die guten Erfahrungen in der Krise genutzt und sogar die Probleme aus der Vor-Krisen-Zeit überwunden werden können. Diese Ideenskizze füllt mehrere Seiten und trägt vieles zusammen, was die Menschen gerade bewegt. Natürlich werde die Situation in Wirtschaft und Arbeitsmarkt sowie die besondere Lage in Gesundheit und Pflege aufgegriffen. Neben Wertschätzung und Anerkennung wird hier vor allem gefordert, dass die Löhne für die Berufe in der Grundversorgung erkennbar angehoben werden. „Die absolute Mehrheit ist sich einig, dass die Systemrelevanz neu bewertet werden muss, und das heißt auch, den Mindestlohn deutlich zu erhöhen“, sagte Robert Reiser (Hörstein).

Eine grundlegende Erfahrung der Corona-Zeit war, dass ein Leben mit weniger Konsum, weniger Reisen und weniger Hektik möglich ist. Stattdessen wurden Momente der Stille, der Naturerfahrung und der wirklich freien Zeit genossen. Zugleich hatte das positive Effekte auf Mensch und Natur. Marcus Schuck (Weilbach) resümierte: „Politische Gestaltung war auf einmal wieder möglich, weshalb nun auch die Bewältigung der globalen Klimakrise neu angegangen werden kann.“ Im „Best-Case-Szenario“ wird entsprechend gefordert, dass der Wiederanschub der Wirtschaft konsequent sozial und ökologisch ausgestaltet werden muss. Nach Ansicht der Teilnehmer bedeutet das mehr als die Förderung von E-Autos. Stattdessen steht geschrieben: „Die CO2-Steuer wird so erhöht, dass sie einen echten Effekt hat.“ Auch die Eine Welt ist im Blick, wenn gefordert wird: „Es dürfen nicht nur einzelne Länder als Gewinner aus der Krise hervorgehen, sondern allen muss geholfen werden!“

Christine Hartlaub (Niedernberg) arbeitet als Erzieherin und hat nicht nur die Sorgen der Familien erlebt, sondern auch die ganz andere Situation, wenn die Betreuung der Kinder in kleinen Gruppen stattfindet: „Das hat eine Ruhe in die Gruppe und Qualität in die Entwicklung der Kinder gebracht, die wir unbedingt auch in Zukunft gewährleisten müssen.“ Darüber hinaus wird auf die Vielzahl von Menschen verwiesen, die im nachbarschaftlichen Umgang aufmerksamer wurden oder sich sogar als Helfer für organisierte Nachbarschaftshilfen gemeldet haben. „Es ist die große Chance für unsere Kommunen, diese Hilfsbereitschaft über die Corona-Krise hinaus aufzugreifen und für lokal organisierte Hilfen zu gewinnen“, so Reinhard Lattin, der Geschäftsführer der KAB im Kreis Miltenberg.

Diese und weitere Aspekte sind in diesem „Manifest“ für eine bessere Welt notiert. Thomas Kneisel (Kleinostheim) sagte: „Die so organisierte Beteiligung der Bürger war gerade auch in der Corona-Zeit wichtig, um den Kontakt zwischen Bürger und Politik in unserer Demokratie nicht abreißen zu lassen.“ Entsprechend soll das „Best-Case-Szenario“ als Ganzes, aber auch in seinen konkret formulierten Teilen nun weiter in die politische Willensbildung eingebracht werden. Als erstes wurde von der KAB eine Online-Petition an den Deutschen Bundestag gestartet, um den Mindestlohn für alle Berufe, von der Pflege über die Logistik bis zum Einzelhandel, deutlich anzuheben. Zudem ist ein weiteres Video-Gespräch mit Abgeordneten noch vor der Sommerpause geplant. Darüber hinaus wird es im Herbst

Veranstaltungen geben, um die einzelnen Lebensbereiche gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern in konkrete Maßnahmen für die Region zu übersetzen. Das gesamte „Best-Case-Szenario“, einen Link zur Online-Petition für den Mindestlohn und mehr Informationen finden sich unter www.kab-wuerzburg.de.

(51 Zeilen/2920/0718; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Ferienangebote im „Windrad“

Pfarrjugend veranstaltet Erlebnistage für Kinder und Jugendliche – Pauschalangebote für Übernachtungsgäste

Würzburg (POW) Im Jugendbegegnungshaus „Windrad“ am Würzburger Heuchelhof gibt es in den Sommerferien Angebote für Kinder, Familien und Gruppen. Kinder und Jugendliche können an den „Erlebnistagen“ teilnehmen, während Familien und Gruppen von Pauschalangeboten für einen Ferienaufenthalt profitieren können.

Anstelle des traditionellen Zeltlagers veranstaltet die Pfarrjugend Sankt Sebastian in der ersten Ferienwoche von Montag bis Freitag, 27. bis 31. Juli, jeweils von 9 bis 17 Uhr „Erlebnistage“ im Jugendhaus „Windrad“. Im Mittelpunkt stehen die vier Elemente. Der Montag beginnt als Tag des Feuers. Am Tag der Erde (Dienstag) werden die steinigen und felsigen Gebiete des Heuchelhofs erkundet. Um die Luft und den Wind als Antrieb für das Windrad, das Wahrzeichen des Heuchelhofs, geht es am Mittwoch. Nach dem Tag des Wassers am Donnerstag schließt die Woche am Freitag mit dem Tag der vier Elemente und einem Bunten Abend. Angesprochen sind Kinder der 3. bis 10. Klasse. Die Teilnahme kostet fünf Euro pro Tag und Kind. Es können auch einzelne Tage besucht werden. Für Kinder berufstätiger Eltern gibt es ab 8 Uhr ein Betreuungsangebot. „Nach über drei Monaten Corona-Pause wird es Zeit, dass wir jetzt wieder ein Angebot für Kinder machen können, das nichts mit Schule zu tun hat. Auch wenn es sicher anders wird als unser Zeltlager und wir mit Abstands- und Hygieneregeln geplant haben, freuen wir uns riesig auf die Woche“, sagt Moritz Lampert von der Pfarrjugendleitung. Anmeldeschluss ist am Mittwoch, 22. Juli, im Internet unter <https://joseba-wuerzburg.de/>.

Familien oder Gruppen bis zu zehn Personen können das Jugendbegegnungshaus „Windrad“ als „Ferienwohnung“ für einen Pauschalpreis von 500 Euro pro Buchung inklusive Endreinigung nutzen. Das Angebot gilt für einen Aufenthalt im Sommer bis zum 14. September 2020 ab fünf Nächten unter Beachtung des Hygienekonzepts und mit Selbstverpflegung. „Nach vier Monaten ohne Gruppe im Haus im Sommer würden wir uns sehr freuen, wieder Übernachtungsgäste am ‚Windrad‘ begrüßen zu können“, sagt Hausleiter Dominik Großmann. Weitere Informationen zum Haus und zur Buchung gibt es im Internet unter <https://www.jugendhaus-windrad.de/>.

(24 Zeilen/2920/0743; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Kurzmeldungen

Schutzgerüst an der Schönbornkapelle des Kiliansdoms errichtet

Würzburg (POW) Ein Schutzgerüst wird derzeit an der Schönbornkapelle des Würzburger Kiliansdoms angebracht. „Wir müssen diese Sicherungsmaßnahme zum Schutz der Passanten durchführen. Es haben sich bereits Fassadenteile gelöst und sind zu Boden gefallen“, begründet Dompropst Weihbischof Ulrich Boom die Maßnahme. Diese sei – trotz der aktuellen Haushaltssperre – zwingend erforderlich, aber keine Baumaßnahme im engen Sinne. Wie Bischöflicher Finanzdirektor Sven Kunkel erklärte, seien aufgrund des Baumatoriums aktuell im gesamten Bistum keine baulichen Maßnahmen, sondern nur Notmaßnahmen möglich. „Das gilt auch für den Dom.“ Die Schönbornkapelle ist an das nördliche Querhaus des Würzburger Doms angebaut. Sie wurde ab 1721 im Wesentlichen von Balthasar Neumann im Auftrag der Fürstbischöfe Johann Philipp Franz von Schönborn und Friedrich Carl von Schönborn als Grablege für die Familie Schönborn errichtet.

(10 Zeilen/2920/0726; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Viel Applaus bei Open-Air-Autorenlesung

Würzburg (POW) 84 Personen haben im coronagerechten Abstand der Autorenlesung von Ingeborg Wollschläger im Innenhof des Würzburger Medienhauses der Diözese gelauscht. Wollschläger war viele Jahre in der Notaufnahme eines Krankenhauses tätig und hat in ihrem Buch „Die Notaufnahmeschwester“ skurrile, dramatische und ernste Geschichten niedergeschrieben. Ausgewählte Episoden trug sie vor. Nach lange anhaltendem Applaus begaben sich die Zuhörer schließlich auf den Nachhauseweg, mehrheitlich jedoch nicht, ohne sich zuvor das beim Stand der Buchhandlung 13 1/2 gekaufte Buch von der Autorin signieren zu lassen.

(7 Zeilen/2920/0741; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

17 neue Tutoren am Johann-Schöner-Gymnasium

Karlstadt (POW) 17 Schülerinnen und Schüler der 8. und 9 Klassen des Johann-Schöner-Gymnasiums in Karlstadt haben mit Tutorenbetreuerin Stefanie Brunner an einer dreitägigen Tutorenschulung der Regionalstelle Main-Spessart der Kirchlichen Jugendarbeit (kja) im Bistum Würzburg teilgenommen. Vermittelt wurden unter anderem Leitungskompetenzen, Recht- und Aufsichtspflicht sowie der Umgang mit Fünftklässlern, schreibt die kja in einer Pressemitteilung. Nach der Anleitung von speziell angepassten Spielen, die man auch ohne Berührung und mit Abstand spielen kann, erhielten die angehenden Tutoren Feedback von den Mitschülern und Referenten. Ein zentraler Punkt war die Einteilung in Kleintteams, von denen jedes im kommenden Schuljahr eine 5. Klasse zugewiesen bekommt. Bei der Kooperationsübung „Fröbelturm“ wurde gemeinsam ein Turm gebaut. Allerdings bekam jeder nur eine Schnur in die Hand, um den Kran zu bewegen. Zusammenarbeit war gefragt, und die Tutoren konnten ihre Stärken und Schwächen im Team erkennen. Die Schulung fand unter den vorgeschriebenen Hygieneauflagen mit Mindestabstand, Mund-Nasen-Bedeckung und in Kleingruppen statt. Das kja-Team freut sich, dass die Schulung reibungslos geklappt hat.

(13 Zeilen/2920/0719; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Kirchenradio am Sonntag: Chorprobe unter Corona-Bedingungen

Würzburg/Schweinfurt/Aschaffenburg/Miltenberg (POW) Wie eine Chorprobe unter den Vorgaben zur Einschränkung der Corona-Pandemie aussieht, darüber berichten die Hörfunksendungen der Radioredaktion des Bistums Würzburg am Sonntag, 12. Juli. Nicht nur die Chorleiterin der Aschaffener Stiftsbasilika freut sich, dass die Chorsänger sich jetzt wieder treffen dürfen. Wie es den Menschen zum Beispiel in Tansania oder Costa Rica geht, erläutern Mitarbeiter der kirchlichen Missionswerke. Ein anderer Beitrag erläutert, warum Eine-Welt-Läden ihre Preise trotz Mehrwertsteuersenkung nicht verändern: Sie wollen mit dem höheren Gewinn am Ende des Jahres soziale Projekte unterstützen. Außerdem erfahren die Zuhörer, wie die Initiatoren mit einem Lieferkettengesetz Dumpingpreise verhindern möchten. Beim Kirchenmagazin „Gott und die Welt“ erklärt ein Theologe außerdem, was man von einer biblischen Archäologie erwarten kann – und was nicht. Die Sendung „Cappuccino – Ihr Kirchenjournal am Sonntagmorgen“ läuft jeweils sonntags von 8 bis 10 Uhr auf Radio Charivari Würzburg (www.meincharivari.de). Ebenfalls von 8 bis 10 Uhr sendet Radio PrimaTon Schweinfurt (www.radioprimateon.de) jeweils sonntags „Kreuz und quer – PrimaTon Kirchenmagazin“. Das Kirchenmagazin „Gott und die Welt“ auf Radio Primavera ist jeweils sonntags von 7 bis 8 Uhr auf UKW 100,4 MHz (Aschaffenburg) und UKW 99,4 MHz (Miltenberg) zu hören.

(15 Zeilen/2920/0721; E-Mail voraus)

Sonntagsblatt: Wie Corona die Situation der Schulabgänger verändert

Würzburg (POW) „Ausland ade?“, fragt das Würzburger katholische Sonntagsblatt in seiner Ausgabe vom 12. Juli und geht der Frage nach, wie Corona die Situation der Schulabgänger verändert. „Ein Fenster in die Vergangenheit“ bietet die Kirchenzeitung ihren Lesern und lässt sie an einer spannenden Geschichte teilhaben: der Ausgrabung der früheren Burg Bartenstein, auf einer Anhöhe im Lohratal gelegen. Unter der Überschrift „Tod auf dem I. Vaticanum“ erfahren die Leser mehr über das außergewöhnliche Schicksal des Würzburger Bischofs Anton von Stahl, der nach 30 Jahren als Oberhaupt der Katholiken im Bistum Würzburg am 13. Juli 1870 unvermittelt in Rom starb.

(7 Zeilen/2920/0729; E-Mail voraus)

„Kirche in Bayern“: Störche auf dem Kirchendach

Würzburg (POW) Über Weißstörche auf dem Kirchendach berichtet das ökumenische Fernsehmagazin „Kirche in Bayern“ am Sonntag, 12. Juli. In Rauenzell am Rande des Altmühltals freut sich eine Pfarrei über das Nest mit der Storchenfamilie. In der von Britta Hundesrügge moderierten Sendung geht es auch um Heiraten in Zeiten von Corona. In fünf bayerischen Bistümern haben außerdem 13 Männer die Priesterweihe empfangen. Wie die Weihefeiern und Primizgottesdienste unter den Vorgaben der Abstandsregelungen aussahen, zeigt ein Beitrag. Markus Hörwick, langjähriger Pressesprecher und Medienchef beim FC Bayern München, erläutert in einem Porträt, wie ihm sein Glaube in der manchmal verrückten Welt des Fußballs immer wieder Halt gegeben hat. Zudem erfahren die Zuschauer, wie Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Rechtsextremismus einen Nährboden finden. Die Gemeinde Murnau im Bayerischen Oberland hat eine Historikerin beauftragt, diese Fragen zu klären. Die Ergebnisse zeigt die Schau „Es kommen kalte Zeiten“ im Schlossmuseum Murnau. Schließlich wird ein Buch mit Predigten von Augsburgs Bischof Dr. Bertram Meier vorgestellt. Als die Kirchen coronabedingt schließen mussten und es keine öffentlichen Gottesdienste mehr gab, entschloss er sich, jeden Tag in der Hauskapelle im Garten des Bischofshauses einen Gottesdienst zu feiern und live ins Internet zu übertragen. Zehntausende schauten in den folgenden Wochen zu und lernten einen neuen Oberhirten kennen, der aufrüttelnde Predigten hielt. Diese sind jetzt gesammelt in einem Buch erschienen. „Kirche in Bayern“ ist nahezu flächendeckend in ganz Bayern zu sehen, und zwar sonntags jeweils auf den Lokalsendern. Nähere Informationen im Internet unter www.kircheinbayern.de.

(18 Zeilen/2920/0720; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Personalmeldungen

Prälat Professor em. Dr. Karl Mühlele wird 90 Jahre alt

Würzburg (POW) 90 Jahre alt wird am Samstag, 25. Juli, Prälat Professor em. Dr. Karl Mühlele (87), langjähriger Universitätsprofessor für Pädagogik und Katechetik an der Universität Passau. Mühlele wurde 1930 in Röttingen geboren. Bischof Dr. Julius Döpfner weihte ihn am 19. Juli 1953 in Würzburg zum Priester. Drei Jahre lang wirkte Mühlele im Anschluss als Kaplan in Würzburg-Unsere Liebe Frau, ehe er 1956 Präfekt am Kilianeum Würzburg wurde. Ein Jahr später wurde er Religionslehrer an der städtischen gewerblichen und kaufmännischen Berufsschule in Schweinfurt. Als Subregens am Priesterseminar kehrte Mühlele 1961 zurück nach Würzburg. 1969 wechselte er als Studienrat im Kirchendienst an die Pädagogische Hochschule Würzburg und wurde 1971 zum Oberstudienrat im Kirchendienst befördert. Als Wissenschaftlicher Assistent an der Pädagogischen Hochschule der Universität Würzburg erwarb er im Jahr 1972 den Dokortitel der Theologie und wechselte im Jahr darauf als hauptamtlicher Mitarbeiter in das Schulreferat der Diözese Würzburg. Nebenamtlich wirkte Mühlele in seiner Würzburger Zeit unter anderem als Dekanatsjugendseelsorger, Geistlicher Beirat der Katholischen Erzieher-Gemeinschaft (KEG) und half als Referent beim Aufbau der Katholischen Akademie Domschule Würzburg mit. 1975 wurde er außerordentlicher Professor für Pädagogik und Katechetik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Passau. 1978 bekam er die ordentliche Professur und wurde im gleichen Jahr zum Universitätsprofessor ernannt. Von 1983 bis 1985 und von 1993 bis 1995 war Mühlele zudem Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät. 1984 wurde er zum Päpstlichen Ehrenprälaten ernannt. 1998 wurde Mühlele emeritiert. Im Anschluss wirkte er bis 2000 als Gastprofessor in Ružomberok/Slowakei. Seinen Ruhestand verbrachte Mühlele zunächst in Passau. Seit 2011 lebt er in einem Würzburger Seniorenheim. Von 1961 bis 1997 wirkte er zu den hohen Feiertagen in Schweinfurt-Christkönig in der Seelsorge mit und half über 30 Jahre in Wipfeld an den Feiertagen aus.

(21 Zeilen/2920/0725)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Militärdekan a. D. Prälat Peter Rafoth wird 80 Jahre alt

Strande (POW) 80 Jahre alt wird am Mittwoch, 29. Juli, Militärdekan a. D. Prälat Peter Rafoth, der viele Jahrzehnte in der Militärseelsorge tätig war. Rafoth wurde 1940 in Offenbach geboren. Nach der Volksschule in Erlenbach am Main und Aschaffenburg besuchte er das Röntgengymnasium in Würzburg und studierte anschließend in Würzburg und Innsbruck Theologie und Philosophie. Am 27. Juni 1965 wurde er in der Michaelskirche in Würzburg durch Bischof Josef Stangl zum Priester geweiht. Danach war Rafoth Kaplan in Sulzbach, Kirchlauter und Kitzingen-Sankt Johannes. 1971 wurde er für die Militärseelsorge freigestellt. 1972 wurde er katholischer Standortpfarrer in Göttingen. 1976 übertrug ihm der Militärbischof das Amt des Deutschen Katholischen Militärgeistlichen in Washington/USA. 1980 kehrte Rafoth nach Bonn zurück und wurde Militärdekan und stellvertretender Wehrbereichsdekan für Nordrhein-Westfalen. 1982 wurde er Wehrbereichsdekan für Bayern in München. 1986 ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum Monsignore. 1996 wurde Rafoth der Ehrentitel Prälat verliehen. 1997 ging er als Wehrbereichsdekan nach Kiel, wo er ab 2002 zudem Leitender Militärdekan für die Deutsche Marine war. Seit seiner Versetzung in den Ruhestand im Jahr 2003 hilft Rafoth in der Erzdiözese Hamburg in der Seelsorge mit. Außerdem betreute er das Militär im NATO-Hauptquartier in Neapel. Seit 2005 wirkt er neben seiner Tätigkeit im Erzbistum Hamburg ehrenamtlich in der Militärseelsorge mit. Zudem war er Vorsitzender des Beirats zur Erforschung der Katholischen Militärseelsorge in Berlin, der 2013 aufgelöst wurde.

(17 Zeilen/2920/0723; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Michael Schmitt auch Pfarrer von Neuhütten und Wiesthal

Bad Kissingen/Euerdorf/Nüdlingen/Oerlenbach/Frammersbach/Neuhütten/Wiesthal (POW) Bischof Dr. Franz Jung hat Michael Schmitt (37), Pfarrvikar in den Pfarreiengemeinschaften „Jesus – Quelle des Lebens, Bad Kissingen“, „Sankt Elisabeth, Garitz“, „Immanuel Oerlenbach“ und „Saaletal, Euerdorf“ sowie der Einzelpfarrei Nüdlingen, mit Wirkung vom 1. September 2020 zum Pfarrer auf sechs Jahre für die Pfarreiengemeinschaft „Effata, Frammersbach“ sowie zum Pfarrer der Pfarrei Wiesthal-Sankt Andreas und Kuratus der Kuratie Neuhütten-Sankt Josef der Bräutigam ernannt. Damit wird er Leiter dieser Pfarreiengemeinschaft. Schmitt kommt aus Westerngrund. Nach der Hauptschule absolvierte er von 1998 bis 2002 eine Ausbildung zum Industriemechaniker bei der Linde AG in Aschaffenburg und arbeitete dort im Anschluss bis 2005. Anschließend besuchte er bis 2007 das Gymnasium Sankt Josef in Fockefeld. Von 2007 bis 2009 studierte er in Lantershofen. Anschließend ließ Schmitt sich bis 2010 beurlauben und nahm 2010 wieder die Studien auf, die er 2012 abschloss. Bischof Dr. Friedhelm Hofmann weihte ihn am 7. Juni 2014 im Würzburger Kiliansdom zum Priester. Danach wirkte Schmitt zunächst als Kaplan in der Pfarreiengemeinschaft „Niederwerrn-Oberwerrn“, ehe er im September 2014 Kaplan in der Pfarreiengemeinschaft „Sankt Kilian, Haßfurt“ wurde. 2017 wurde er Pfarrvikar in der Pfarreiengemeinschaft „Jesus – Quelle des Lebens, Bad Kissingen“. Seit März 2019 ist Schmitt außerdem Pfarrvikar in den Pfarreiengemeinschaften „Sankt Elisabeth, Garitz“, „Immanuel Oerlenbach“ und „Saaletal, Euerdorf“ sowie in der Einzelpfarrei Nüdlingen.

Die Ernennung zum Pfarrer auf sechs Jahre erfolgt gemäß dem Allgemeinen Dekret der Deutschen Bischofskonferenz zu Canon 522 des Kirchlichen Gesetzbuchs (CIC). Demnach können Pfarrer für eine bestimmte Dauer ernannt werden, mindestens aber für sechs Jahre.

(20 Zeilen/2920/0724; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Pater Kurian wird Pfarrvikar in der Pfarreiengemeinschaft Baunach

Werneck/Baunach/Pfarrweisach (POW) Bischof Dr. Franz Jung hat Pater Dr. Vincent Moolan Kurian (52) vom Orden der Unbeschuhten Karmeliten, Leiter der Pfarreiengemeinschaft „Maria im Werntal, Werneck“, mit Wirkung vom 1. Oktober 2020 zum Pfarrvikar in den Pfarreiengemeinschaften „Sankt Christophorus im Baunach-, Itz- und Lautergrund, Baunach“ und „Sankt Kilian und Weggefährten, Pfarrweisach“ ernannt. Kurian wurde 1968 in Maillelampa (Indien) geboren. 1983 trat er in den Orden der Unbeschuhten Karmeliten ein und legte 1993 die Ewige Profess ab. 1996 schloss er das Studium der Theologie und Philosophie mit dem Bachelor ab. Am 6. Juni 1996 wurde er in Indien zum Priester geweiht. Anschließend war er in Kerala als Berufsleiter sowie als stellvertretender Leiter und Studienpräfekt im Saint Theresa Spirituality Centre tätig. Ab 2000 war er Superior vom Mount Carmel Kloster und Administrator im Mount Carmel Spirituality Centre (Kanoor). 2001 kam Kurian in die Diözese Würzburg und wirkte als mitarbeitender Priester in der Pfarreiengemeinschaft Schwanfeld, Wipfeld, Waigolshausen, Hergolshausen und Theilheim. 2008 wurde er zum Pfarradministrator der geplanten Pfarreiengemeinschaft Werneck, Etleben, Schnackenwerth und Stettbach ernannt. 2009 wurde er zudem Rektor der Schlosskirche in Werneck. 2010 wurde er koordinierender Pfarrer und 2017 Leiter der Pfarreiengemeinschaft „Maria im Werntal“. 2013 promovierte er mit einer Arbeit über Mahatma Gandhi zum Doktor der Theologie.

(16 Zeilen/2920/0716; E-Mail voraus)

Veranstaltungen

Ökumenisches Gebet für an Covid-19 Verstorbene in der Marienkapelle

Würzburg (POW) Die Gemeinschaft Sant'Egidio lädt am Donnerstag, 16. Juli, um 19 Uhr zu einem ökumenischen Gebet in die Würzburger Marienkapelle ein. Bei dem Gebet werde all derer gedacht, die in Würzburg an Covid-19 verstorben sind, besonders auch in den Pflegeheimen, schreibt die Gemeinschaft. Für die Teilnahme ist eine Anmeldung erforderlich unter Telefon 0931/322940 oder per E-Mail an info@santegidio.de. Das Gebet wird auch live im Internet übertragen unter <http://link.fr.to/coronagedenken>.

(5 Zeilen/2920/0736; E-Mail voraus)

„Theologische Sprechstunde“: „Menschenwohl – Tierwohl“

Würzburg (POW) Das Thema „Menschenwohl – Tierwohl – Fleischkonsum“ steht im Mittelpunkt einer „Theologischen Sprechstunde“ am Donnerstag, 16. Juli, von 20 bis 21 Uhr auf der virtuellen Plattform der Domschule Würzburg. Fleisch und seine Herstellung rücken nach den Vorgängen in deutschen und nun auch österreichischen Schlachthöfen in die öffentliche Diskussion, schreibt die Domschule Würzburg in der Ankündigung. Tierwohl und Klimawandel seien Schlagworte, die die Gemüter schnell erhitzen. Zudem seien die Arbeits- und Lebensbedingungen von Menschen, die in der Fleischindustrie arbeiten, in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. Dr. Martin M. Lintner, Professor für Moraltheologie und Spirituelle Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen (Südtirol), befasst sich mit ökologischen, politischen und sozialen Fragen rund um den Fleischkonsum. Lintner ist Autor des Buches „Der Mensch und das liebe Vieh. Ethische Fragen im Umgang mit Tieren“. Anschließend sind die Teilnehmer zur Diskussion eingeladen. Anmeldung bis Mittwoch, 15. Juli, und weitere Informationen bei der Domschule Würzburg, Telefon 0931/38643111 oder im Internet unter www.domschule-wuerzburg.de, Menüpunkt „Veranstaltungen“. Die Teilnahme ist kostenlos. Die Teilnehmer erhalten einen Link zum Seminarbereich. Zur Teilnahme ist eine Webcam samt Mikrofon erforderlich. Auf Wunsch bietet die Akademie 30 Minuten vor der Veranstaltung eine technische Einführung an.

(15 Zeilen/2920/0722; E-Mail voraus)

Gedenkgottesdienst für alle Verstorbenen im byzantinischen Ritus

Würzburg (POW) Eine Pannychida, ein byzantinischer Gottesdienst für alle im vergangenen halben Jahr Verstorbenen, wird am Freitag, 17. Juli, um 19 Uhr in der Pfarrkirche Sankt Josef im Würzburger Stadtteil Grombühl gefeiert. Es singt der Chor der Freunde der Ostkirche.

(3 Zeilen/2920/0733; E-Mail voraus)

KAB veranstaltet Studienreise an die Ostsee

Würzburg (POW) Zu einer Studienreise für Jungsenioren an die Ostsee lädt das Bildungswerk der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) in der Diözese Würzburg gemeinsam mit dem Reisebüro Hock GmbH vom 24. bis 30. August ein. Auf dem Programm stehen der Landtag von Mecklenburg-Vorpommern, eine Stadtführung in der Hanse- und Hafenstadt Stettin sowie das Historisch-Technische Informationszentrum Peenemünde. Dort hat Wernher von Braun die ersten Raketen entwickelt. Außerdem geht es um die Herausforderungen für die Fischereigenossenschaft „Greifswalder Bodden“ im Fischerdorf Wieck. Daneben stehen Gespräche mit Arbeitnehmervertretern, zum Beispiel in einer Werft, auf dem Programm. Anmeldeschluss ist am Freitag, 17. Juli. Weitere Informationen und Anmeldung bei: KAB-Bildungswerk, Telefon 0931/38665330, E-Mail kab@bistum-wuerzburg.de, Internet www.kab-wuerzburg.de.

(10 Zeilen/2920/0727; E-Mail voraus)

„KunstKantine“ im Museum am Dom – Sonderausstellung verlängert

Würzburg (POW) Durch die Sonderausstellung „Riemenschneider X Stoss – Schnittpunkt Münnerstadt“ führt Diözesankonservator Dr. Wolfgang Schneider bei der „KunstKantine“ am Dienstag, 14. Juli, um 12.30 Uhr im Museum am Dom in Würzburg. Es ist die zweite Führung seit dem Corona-Shutdown. Die erste Veranstaltung im Juni sei von den Teilnehmern sehr positiv aufgenommen worden, sagt Rahel Ohlberg, im Kunstreferat der Diözese Würzburg für Marketing und Öffentlichkeitsarbeit zuständig. „Die Leute haben sich sehr darüber gefreut.“ Die „KunstKantine“ dauert maximal eine halbe Stunde. Die Teilnahme kostet pro Person einen Euro. Die Veranstaltung unterliegt den allgemein gültigen Hygiene- und Abstandsregeln. Für die Führung ist eine Anmeldung erforderlich unter Telefon 0931/38665600, E-Mail museen@bistum-wuerzburg.de oder an der Museumskasse. Die Sonderausstellung „Riemenschneider X Stoss“ wird bis zum 4. Oktober 2020 verlängert.

(10 Zeilen/2920/0717; E-Mail voraus)

Landvolk-Männerwanderung rund um Dettelbach

Dettelbach (POW) Die Katholische Landvolkbewegung im Bistum Würzburg (KLB) lädt am Samstag, 26. September, zu ihrem Männerwandertag ein. Um 10 Uhr beginnt die Wandertour am Historischen Rathaus Dettelbach. Von dort geht es durch die Weinberge vorbei an historischen Bildstöcken zu einer Weinprobe. Den Abschluss bildet eine Einkehr in Dettelbach um zirka 17 Uhr. Der Teilnehmerbeitrag beträgt pro Person 15 Euro, für KLB-Mitglieder 13 Euro. Anmeldeschluss ist Freitag, 18. September. Anmeldung und Information bei: Katholische Landvolkbewegung Würzburg, Ottostraße 1, 97070 Würzburg, Telefon 0931/38663721, E-Mail klb@bistum-wuerzburg.de.

(7 Zeilen/2920/0745)

Landvolk-Frauenwanderung: „Frauen on tour“

Volkach (POW) Die Katholische Landvolkbewegung im Bistum Würzburg (KLB) lädt am Samstag, 25. Juli, zu ihrem traditionellen Frauenwandertag ein. Um 11 Uhr beginnt die Wandertour am Parkplatz unterhalb der Kirche „Maria im Weingarten“ in Volkach. Sie ist direkt die erste Station. Eine Besichtigung ist zum Preis von zwei Euro möglich. Anschließend wandern die Frauen nach Gaibach und besuchen die dortige Balthasar-Neumann-Kirche. Weiter geht es im Anschluss zur Konstitutionssäule, wo die Teilnehmerinnen ihre selbst mitgebrachte Verpflegung essen können. Der Abschluss findet am Startpunkt in Volkach um zirka 16.30 Uhr statt. Der Teilnehmerbeitrag beträgt pro Person fünf Euro, für KLB-Mitglieder drei Euro. Anmeldeschluss ist Freitag, 17. Juli. Anmeldung und Information bei: Katholische Landvolkbewegung Würzburg, Ottostraße 1, 97070 Würzburg, Telefon 0931/38663721, E-Mail klb@bistum-wuerzburg.de.

(10 Zeilen/2920/0744; E-Mail voraus)